



# Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
 ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales  
 ASSU Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
 ASSU Academia svizra da ciencias humanas e sociais  
 SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

## Dossier

«Prospérité et bien-être» et «Migration et mobilité»



Mitglied der

**a+** akademien der  
wissenschaften schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

[www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

## Impressum

Bulletin 3, August 2016. Erscheint viermal jährlich.

**Herausgeberin:** Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,

Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3008 Bern

Telefon +41 (0)31 306 92 50, [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch), [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

**Auflage:** 2700

**Redaktion:** Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Lea Berger (lb), Daniela Ambühl (da), Marlene Iseli (mi), Fabienne Jan (fj)

**Bilder:** Titelbild, S. 3, 6, 8, 10, 16, 19, 31, 66, 72 © SAGW

S. 4 © Christine Strub

S. 32 © Urs Niffeler

S. 42 © Stiftung Bibliothek Werner Oechslin

S. 45 © Foto N. Peduzzi, 2014

S. 60 © J. Paul Getty Museum

S. 61 © SIK-ISEA

S. 62 © Keine Angaben

S. 68 © <https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/en/news/horizon-2020-video-general-overview>

**Layout:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

**Gestaltungskonzept:** Laszlo Horvath, Bern

**Korrektorat und Druck:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz





**vermitteln – vernetzen – fördern**  
**communiquer – coordonner – encourager**



## Was der neu gewählte Präsident von der Akademie erwartet

4



Seit dem 4. Juni präsidiert Jean-Jacques Aubert die Akademie. Seine Erwartungen an die Fachgesellschaften und die Dachorganisation legt er in diesem Bulletin dar und hat er im Blog der SAGW auf den Punkt gebracht: «Faire de la musique», sich einbringen und sich einmischen, die Anliegen der Geistes- und Sozialwissenschaften wirksam vertreten und deren Expertise in der öffentlichen Diskussion Gehör verschaffen (Seite 20).

In der Tat sind innovative Ansätze, neue Impulse, gut abgestützte, breit getragene und klare Positionen in mehreren Feldern angezeigt. Besondere Aufmerksamkeit erfordern drei Bereiche von hoher Aktualität:

Neu gedacht werden muss die Gesundheitsversorgung, die sich in ihrer heutigen Form nicht nachhaltig finanzieren lässt und den Bedürfnissen einer alternden Bevölkerung nur beschränkt entspricht. Wege dazu zeigt die von der WHO veröffentlichte «Global Strategy and Action Plan on Ageing and Health» auf. Im Verbund mit allen interessierten und betroffenen Akteuren will die SAGW in den kommenden Jahren substanziell und praktisch wirksam zur Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen beitragen (Seite 11). In einer dreiteiligen Workshop-Reihe zur Erfassung, Messung und Förderung der Lebensqualität, die einer künftigen Gesundheitsversorgung als Zielgrösse dient, werden gegenwärtig wesentliche Grundlagen erarbeitet (Seite 30). Für dieses Feld relevante Einsichten in die sich verändernden Beziehungen zwischen den Akteuren im Gesundheitssystem eröffnen die Medical Humanities (Seite 12).

Unmut und Besorgnis lösten die vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) eingeleiteten Reformen aus. Deren Ziele finden Zustimmung. Ob jedoch die vorgesehenen Instrumente der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung angemessen und förderlich sind, ist fraglich. Mit guten Gründen erwartet jedenfalls die Community eine kritische Begleitung der Umsetzung sowie punktuelle Anpassungen (Seite 28). Dabei kann sich die Akademie auf eine Reihe von Arbeiten stützen, in denen die Funktionen, Ziele und Qualitätsmerkmale geisteswissenschaftlicher Forschung dargelegt werden (Seite 17).

Ein starkes Engagement darf von der Dachorganisation wie den kompetenten Fachgesellschaften über die nächsten Monate in der Sprachenfrage erwartet werden: Gegenwärtig wird in Teilen der Deutschschweiz eine ideologisch aufgeladene Debatte zum Fröhsprachenunterricht geführt und werden damit partielle negative Erfahrungen adressiert und nicht begründete Vermutungen und Annahmen genährt. Es ist an uns, zur Klärung und Versachlichung beizutragen. Was an Studien und Erkenntnissen zur pädagogischen, ökonomischen und staatspolitischen Bedeutung der Mehrsprachigkeit vorliegt, gilt es verständlich darzulegen und in die Diskussion einzubringen – «La Suisse existe» in ihrer durchlässigen Vielfalt, in einer interessierten gegenseitigen Verständigung, kurz, in der gelebten Vielsprachigkeit; «La Suisse n'existe pas» im Tunnelblick (Seite 22), in gegenseitiger Ignoranz, selektiver Wahrnehmung und dem sich daraus ergebenden Auseinanderdriften des Bildungs- und Wirtschaftsraums.

Wie Jean-Jacques Aubert festhält, kann die Akademie die für ein breites Themenspektrum erforderliche und notwendige Expertise nur in enger Zusammenarbeit mit ihren Fachgesellschaften bereitstellen (Seite 20). Dazu geeignete Instrumente stehen zur Verfügung: die Reihe «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas», die zu den Themen Wohlfahrt und Migration fortgeführt wird (Seite 33), die Fachportale (Seite 23), die thematischen Schwerpunkte (Seite 17). Sie erlauben es, Expertise aus unterschiedlichen Disziplinen zu bündeln, breit abgestützte Positionen zu erarbeiten, Sichtbarkeit herzustellen, so dass die Musik aufspielen kann und sie auch Gehör findet.

*Dr. Markus Zürcher*  
*Generalsekretär SAGW*

## Editorial

---

- 4 Was der neu gewählte Präsident von der Akademie erwartet

## Wissenschaftspolitik Politique scientifique

---

- 9 In Kürze

## 6 Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

---

- 11 Neue Schwerpunkte bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz
- 12 Medical Humanities: Vom «guten Arzt» zu den Health Professionals
- 14 Publikation «Einschätzung der Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Schweiz»
- 15 Netzwerker für den Verbund



Am 7. April lud die SAGW zu einer Diskussion rund um die Neuerungen der Projektförderung des Schweizerischen Nationalfonds ein. Caspar Hirschi und Marcel Kullin im Gespräch. Bericht auf S. 28.



Fachgesellschaften stellen an der Präsidentenkonferenz ihre Projekte im Tessin vor, S. 22.

## SAGW-News News ASSH

---

- 17 Auszeichnung für die Schwerpunkte
- 19 SAGW-Jahresversammlung 2016
- 19 Prof. Dr. Jean-Jacques Aubert élu président de l'ASSH
- 20 L'ASSH est prête à relever les défis  
*Jean-Jacques Aubert*
- 21 Neu zusammengesetzter Vorstand
- 22 Ein Blick durch den Tunnel
- 23 Fachportal Kulturwissenschaften  
*Sabine Eggmann und Wolfgang Wohlwend*
- 25 Freie Sicht aufs Mittelmeer
- 27 Sebastian Alvarez reçoit le Prix Relève ASSH 2016
- 28 Zwei Perspektiven auf die Reformen in der SNF-Projekt- und Karriereförderung
- 30 Lebensqualität definieren

## Dossier «Prospérité et bien-être» et «Migration et mobilité»

---

- 33** «Prospérité et bien-être»  
et «Migration et mobilité»
- 34** Migration et Prospérité – deux nouvelles séries
- 36** Wohlbefinden in der Schweiz  
*Franziska Ehrler, Felix Bühlmann*
- 39** Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern  
und Jugendlichen in der Schweiz  
*Catrin Heite, Marion Pomey, Morad Salah,  
Franziska Schlattmeier*
- 42** Architektur und Wohlfahrt. *Anja Buschow Oechslin*
- 44** Die Wohlfahrt fotografischer Objekte. *Nicole Peduzzi*
- 48** Migration in der Schweiz
- 50** Migration – des mythes à la réalité. *Andrea Ariu*
- 52** Politische Inklusion der Immigranten in der  
Schweiz: Defizite und Handlungsmöglichkeiten  
*Joachim Blatter*
- 54** Migration und Soziale Arbeit: Handlungsbedarf  
und aktuelle Herausforderungen. *Thomas Geisen*
- 56** Liebe, Familie und Verwandtschaft in Zeiten  
der Migration. *Olivia Killias*
- 58** Musik und Migration: Singen gegen die Angst  
in der Dunkelheit. *Cristina Urchueguía*
- 60** Migration als Movers im Feld der Kunst:  
Inspiration, Kompetenzerwerb, Marketingstrategie  
*Regula Krähenbühl*
- 63** Migration und Schweizer Identität:  
Wie viel Fremdes hat Platz im Vertrauten?  
*Diana Ingenhoff*

## Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

---

- 67** Neuigkeiten aus den Mitgliedsgesellschaften

## International

---

- 69** Herausforderungen und Chancen  
von Horizon 2020. *Joël Graf*

## Publikationen Publications

---

- 73** Neuerscheinungen der SAGW
  
- 74** Mitglieder der SAGW
- 75** Generalsekretariat

---

Wissenschaftspolitik  
Politique scientifique



## In Kürze

### BFI-Botschaft 2017–2020

#### Finanzierung

Anfang Juni entschied der Nationalrat mit der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI-Botschaft) über die Finanzierung der Hochschulen und Institutionen der Forschung in den Jahren 2017–2020. Die grosse Kammer lehnte sämtliche Anträge der Kommissionen für Aufstockungen sowie für Kürzungen der finanziellen Mittel ab. Sie folgte damit dem Bundesrat, der für die kommenden vier Jahre rund 26 Milliarden Franken in den BFI-Bereich investieren will. Das entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Mittelwachstum von 2%. Für die laufende Periode 2013–2016 wurde noch eine Wachstumsrate von 3,7% beschlossen.

Auch die Finanzkommission des Ständerates (FK-S) beantragte, die Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2017–2020 ohne Änderungen anzunehmen. Zwei Anträge, einer zur Kürzung und einer zur Erhöhung des Budgets, wurden abgelehnt. Sie werden voraussichtlich in der kommenden Herbstsession als Minderheitsanträge im Rahmen der BFI-Botschaft im Ständerat behandelt werden.

#### Vorberatung

Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerates hat ihre Arbeiten im Rahmen der Vorberatung der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2017–2020 aufgenommen. Das Eintreten auf die Vorlage war unbestritten. In der Diskussion wurde die Bedeutung des BFI-Systems für den Wissens- und Wirtschaftsstandort Schweiz unterstrichen. Diskutiert wurde die grundsätzliche Frage, ob für die Erreichung der ambitionierten Ziele des Bundesrates die notwendigen Finanzmittel vorgesehen sind.

Ausführliche und vertiefende Diskussionen ergaben sich über die Teilrevision des ETH-Gesetzes. Eine knappe Mehrheit sprach sich dafür aus, dass die strategischen Ziele für den ETH-Bereich von der Bundesversammlung genehmigt werden sollen.

### Bedingung für die Ratifizierung des Kroatien-Protokolls

National- und Ständerat sprachen sich im Juni für die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf das neue EU-Mitglied Kroatien aus. Das Parlament stellte jedoch eine Bedingung: Der Bundesrat darf das Kroatien-Protokoll erst ratifizieren, wenn eine Regelung mit der Europäischen Union zur Steuerung der Zuwanderung besteht, die mit der schweizerischen Rechtsordnung vereinbar ist.

Die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien ist eine Voraussetzung für die Vollsozialisierung der Schweiz am europäischen Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 ab dem 1. Januar 2017. Wird das Kroatien-Protokoll bis spätestens am 9. Februar 2017 ratifiziert, ist die Schweiz automatisch assoziiertes Mitglied von Horizon 2020. Andernfalls wird sie sich nur als nicht gleichberechtigter Drittstaat beteiligen können.

### Bundesrat verabschiedet Botschaft zum Stabilisierungsprogramm 2017–2019

Der Bundesrat hat Ende Mai die Botschaft zum Stabilisierungsprogramm 2017–2019 verabschiedet und dem Parlament zur Beratung überwiesen. Das Programm sieht jährliche Entlastungen von 800 Millionen bis 1 Milliarde Franken vor. Einer der grössten Anteile am Sparpaket geht zulasten der Bildung und Forschung.

---

# Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences



## Neue Schwerpunkte bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz

*(bk) Unter der neuen Geschäftsleitung der Akademien der Wissenschaften Schweiz wurden die zu bearbeitenden Themen neu definiert. Neu werden die Arbeiten des Verbundes auf folgende sechs Schwerpunkte ausgerichtet:*

- Personalisierte Medizin/Gesundheit
- Alternde Bevölkerung
- Energie, Umwelt und Ressourcen
- Digitalisierung
- Dialog mit Jugend und Gesellschaft
- Zusammenarbeit in Technopolen

Die SAGW übernimmt den Lead im Schwerpunkt «Ageing Society» und will damit substanziell und konkret zur praktischen Umsetzung der «Global Strategy and Action Plan on Ageing and Health» der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in der Schweiz beitragen. Im Zentrum steht ein neues Gesundheitsverständnis, welches auf das Individuum, seine Möglichkeiten und sein Umfeld fokussiert. Für die folgenden von der WHO definierten Bereiche sollen Strategien und Massnahmen erarbeitet werden:

- Thinking different about ageing and older people
- Aligning health systems to the needs of older populations
- Developing long-term care systems
- Creating age-friendly environments
- Improving measuring, monitoring and understanding

Das Thema «Ageing Society» beschäftigt die SAGW bereits seit einiger Zeit. Im Bulletin 1/16 erschien das Dossier «Gesund altern in der Schweiz», und seit Anfang Jahr läuft die Workshopserie «Lebensqualität definieren, messen und fördern» (den Bericht zum ersten Workshop finden Sie auf Seite 30). Weitere Artikel zu Lebensqualität und zu Wohlbefinden finden Sie zu Beginn des Dossiers in diesem Bulletin. Viele Aspekte der «Ageing Society», vom Verbleib im Arbeitsprozess bis hin zur Sorgearbeit, sind zudem schon länger im Fokus des SAGW-Projekts «Generationenbeziehungen». Die nächste Veranstaltung in diesem Schwerpunkt findet am 14. September 2016 in Freiburg statt. Gemeinsam mit dem Migros-Kulturprozent und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft geht die SAGW der Frage nach, wie generationenverbindende Projekte in Gemeinden gefördert werden können.

11

---

### Weitere Informationen

Bulletin 1/16, «Gesund altern in der Schweiz»  
[www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

SAGW-Tagung:  
 «Zusammenleben – wie Gemeinde und Städte vom generationenverbindenden Engagement der Zivilgesellschaft profitieren können»  
[www.sagw.ch/veranstaltungen](http://www.sagw.ch/veranstaltungen)

Informationen zum Projekt «Generationenbeziehungen»  
[www.sagw.ch/generationen](http://www.sagw.ch/generationen)

## Medical Humanities: Vom «guten Arzt» zu den Health Professionals

12

(lb) Seit 2012 organisieren die Akademien der Wissenschaften Schweiz unter Federführung der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften (SAMW) und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) jährlich einen Workshop zu Medical Humanities. Das Bild des guten Arztes diskutierten Experten aus der Literatur, der Geschichte, der Psychologie, der Philosophie sowie der Meinungsforschung am diesjährigen Workshop.

Die Anforderungen an Interprofessionalität in den medizinischen Berufen steigen, der Schweizerische Lernzielkatalog Humanmedizin wird revidiert, und die Zulassungstests werden überprüft. Die Medical Humanities – als Vermittler von Sozialkompetenz, Reflexionsvermögen und empathischen Fähigkeiten, aber auch wissenschaftstheoretischen, historischen, sozialwissenschaftlichen und ethischen Ansätzen – können hier wertvolle Unterstützung leisten, indem sie den Blick auf die klassische Arzt/Ärztin-Patienten-Beziehung hin zum gesellschaftlichen und politischen Kontext erweitern.

### Medical Humanities als moralische Anstalt?

Können Medical Humanities Normen für das ärztliche Handeln formulieren und somit Leitbilder des «guten Arztes» / der «guten Ärztin» liefern? Seit der Entkopplung der Arztrolle von der Theologie in der Mitte des 19. Jahrhunderts findet man in der Literatur eine Vielfalt an moralisch teilweise sehr ambivalenten Ärztefiguren. Als Fiktion regt die Literatur an, das «Arztsein» offen zwischen Gut und Böse zu inszenieren. Diese ethische Offenheit ermöglicht die Reflexion des eigenen ärztlichen Handelns. Die feministische Perspektive und die «gender medicine» ihrerseits mahnen eine medizinische Versorgung an, die nicht auf einen männlichen Durchschnittsmenschen zugeschnitten ist, sondern den Geschlechterdifferenzen Rechnung trägt. Dies verlangt von den Medical Humanities, eigenständige, kritische Ansätze zu

entwickeln und eine hermeneutische Perspektive einzunehmen. Entsprechend verhindern die Medical Humanities moralische Bevormundung, öffnen Wege zu einer selbständigen Reflexion und rücken Arzt und Patient als handelnde Individuen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten ins Zentrum.

### Für eine systemische Medizin

Historisch schwankt die Ärzte-/Ärztinnenrolle zwischen Kontinuität und Wandel. Die traditionelle Orientierung auf den Patienten und die Erforschung der Ursachen einer Krankheit bilden auch heute noch zwei wichtige Grundpfeiler der modernen Medizin. Doch wird dieses reduzierte Bild des guten Arztes oder der guten Ärztin den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr gerecht: Tatsächlich hat sich die Zweier-Beziehung Arzt/Ärztin-Patient, damit das Dreieck Arzt/Ärztin-Patient-Krankheit, zu einem Netzwerk von Akteuren transformiert. Die auf medizinische Spezialisten, weitere Gesundheitsberufe, Versicherer, Aufsichtsbehörden, Auskunftsstellen und netzbasierte Informationssysteme verteilte Expertise stellt «den Arzt» vor systembasierte Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Gleichzeitig gilt weiterhin der Wunsch der Patienten, mit dem Arzt / der Ärztin ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Die durch das Informationsangebot geförderte medizinische Mündigkeit der Patienten führt nicht zur Selbstbehandlung, stärkt aber das Bedürfnis, die erhaltenen Informationen mit einer kompetenten Person zu besprechen. Die traditionelle Arzt/Ärztin-Patienten-Beziehung wird nach aktuellen Trends daher keinesfalls ersetzt, sondern auf eine neue Art der Diskussion und Beziehung ausgeweitet. In diesem Kontext steigen die Ansprüche an die auszubildenden Ärztinnen und Ärzte. Diese sollen befähigt werden – zusammen mit anderen Berufsgruppen – als sogenannte «health professionals» die systemischen Zusammenhänge zu verstehen und die ihnen gebotenen Handlungsspielräume zur Gestaltung einer «guten» Medizin zu nutzen.

### Systemische Perspektive

Der systemische Blick wird auch von der feministischen Perspektive erweitert. Minoritäten und sozial schlechter gestellte Personen tragen ein hohes Risiko medizinischer Unterversorgung. Dies lässt sich – zum Beispiel – auf die gegenwärtig männerzentrierte Gesundheitsforschung oder auf den Fokus auf das Erforschen chronischer Krankheiten zulasten von Infektionskrankheiten zurückführen. Eine differenzierte, systemische Perspektive, welche politische, soziale und individuell unterschiedliche Aspekte stärker einbezieht, ist anzustreben.

### Massive Herausforderungen

Drei grosse Entwicklungsschienen haben sich in den verschiedenen Experteninputs herauskristallisiert: von der Differenzierung der Rollen hin zu einer Mehrdimensionalität in Qualität und Kompetenzen, von der Norm hin zu einer fundamentalen Demokratisierung durch steigende Reflexivität sowie von der Zweier-Beziehung hin zu einem komplexen Netzwerk.

Diese Entwicklungen treten jedoch hinsichtlich gewissen Persistenzen höchst widersprüchlich auf. Tatsächlich wird für die Qualität der gesundheitlichen Versorgung das Vertrauen immer noch als sehr wichtig eingestuft. Das Vertrauensbedürfnis – und somit die Zweier-Beziehung zwischen Arzt/Ärztin und Patient – wird sich mit der zunehmenden Komplexität der Systeme voraussichtlich eher verstärken.

Der Begriff «health professional» bringt ebenfalls grosse Widersprüche auf: Immer noch werden Ärztinnen und Ärzte von vielen Patienten gegenüber den anderen Gesundheitsberufen als «allwissend» eingeschätzt, was zur Bildung zweier Kategorien führt: die Ärztinnen und Ärzte und die «übrigen health professionals». Die Autoritätsrolle der Ärzte/Ärztinnen bleibt in dieser Hinsicht intakt, was erhebliche Auswirkungen auf die Interprofessionalität und die Verteilung der Expertise auf verschiedene Akteure mit sich bringt.

### Offene Fragen

Somit stellt der Workshop Medical Humanities V – Vom «guten Arzt» zu den Health Professionals – folgende Fragen an die künftigen Entwicklungen der Medical Humanities: Wie können die Medical Humanities zur Bewältigung der oben genannten Widersprüche beitragen? Inwiefern können sie praxisorientierte Werkzeuge für eine patientenorientierte, differenzierte, der «ganzen Person» mit ihren Besonderheiten Rechnung tragende Medizin anbieten?

---

### Weitere Informationen

Weitere Informationen zum Workshop und die bisher erschienenen Publikationen zum Thema Medical Humanities befinden sich unter: <http://www.akademien-schweiz.ch/index/Schwerpunktthemen/Gesundheitssystem-im-Wandel/Medical-Humanities.html>

## Publikation «Einschätzung der Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Schweiz»

*Akademien der Wissenschaften Schweiz (2016),  
Swiss Academies Communications 11 (2)*

14

Wie schätzen Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Schweiz ihre Karrieremöglichkeiten ein? Die Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass an Schweizer Universitäten mehr Frauen als Männer studieren. Bei den Assistierenden und den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen lag der Frauenanteil 2013 bereits bei 43%. Unbegreiflich erscheint es daher, dass bei den Professuren der Frauenanteil nur knapp die 20%-Marke zu überschreiten vermag. Dies ist nicht nur aus Frauensicht alarmierend, gilt doch die Professur bis heute als die prestigeträchtigste Stelle in der Bildungslandschaft. Auch für die Hochschulen ist dieser Stand mehr als bedenklich, unter anderem weil bei der Beurteilung einer Hochschule die Geschlechterausgewogenheit auf allen Stufen ein wichtiges Kriterium für Exzellenz ist.

### **Empfehlungen für gendergerechte akademische Karrierewege**

Die Arbeitsgruppe «Gender» der Akademien der Wissenschaften Schweiz veröffentlichte einen Bericht zur Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen, verfasst von Patricia Felber. Erörtert werden die nachfolgenden «Empfehlungen für gendergerechte akademische Karrierewege» der Akademien der Wissenschaften:

- Gendergerechte Strukturen in der Wissenschaft optimieren
- Qualität bei Berufungs-, Beförderungs- und Evaluationsverfahren akademischer Kader sichern
- Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere ermöglichen und fördern
- Akademische Karrierewege noch aktiver unterstützen

---

### **Weitere Informationen**

Download der Publikation:

<http://www.akademien-schweiz.ch/index/Publikationen/Swiss-Academies-Communications.html>

## Netzwerker für den Verbund

*Seit Mai 2016 leitet This Rutishauser die Kommunikation der Akademien der Wissenschaften Schweiz. Der Klimaforscher, Kommunikator und promovierte Geograph hat sich 20 Jahre in Wissenschaft, Journalismus und Unternehmenskommunikation bewegt. Bei den Akademien kann er seine Berufungen in einem Job verbinden.*



This Rutishauser

This Rutishauser hat an den Universitäten Bern und Stockholm Geographie, Geschichte und Erdwissenschaften studiert und mit interdisziplinären Arbeiten zur Klimaimpaktforschung und Pflanzenphänologie abgeschlossen. Im Nationalen Forschungsschwerpunkt NCCR Climate und im Oeschger-Zentrum für Klimafolgenforschung an der Universität Bern fand er viele Vorden-

ker und Mitstreiter, die in langer Tradition jenseits von Disziplinengrenzen gelehrt und geforscht haben. Nach einem Forschungsaufenthalt in Barcelona arbeitete er als Assistent am Geographischen Institut und war Gründungs-Co-Präsident der Kommission für Phänologie und Saisonalität der Akademie der Naturwissenschaften. Daneben war er aktives Mitglied der Pan-European Phenological Database PEP725. Zuletzt initiierte er die Citizen-Science-Plattform OpenNature.ch, wo Forscher und Amateure gemeinsam die Folgen des Klimawandels auf die Natur dokumentieren.

### Printjournalist aus Leidenschaft

Seit seinem ersten Zeitungsartikel über Forellen in der Emme für das Burgdorfer Tagblatt 1998 hat sich This Rutishauser mit verschiedensten Facetten der Kommunikation beschäftigt. Als freier Journalist arbeitete er für die Berner Zeitung und sechs Jahre im Lokalressort der Zeitung «Der Bund». Daneben verfasste er Beiträge für den «Kleinen Bund», die NZZ und die Frankfurter Rundschau. Erste Arbeiten in der Unternehmenskommunika-

tion entstanden für die Universität Bern, bevor er Journalist und Texter bei der Text- und Werbeagentur textatelier.ch in Biel wurde. Während zweier Jahre war This Rutishauser Communications Officer für das Center for Climate Systems Modelling (C2SM) der ETH Zürich und unterstützte das Center bei Publikationen, beim Relaunch der Website und bei der Lancierung der Klimarunde-Events.

Der dreifache Familienvater ist zwischen Stadt und Land, mit VBW-Zügen und Traktoren aufgewachsen und wohnt heute in Münsingen. Als passionierter Segler trainiert er in der Freizeit, die passenden Segel zu vorherrschendem Wind und Wetter zu setzen. This Rutishauser hat die Aufgaben von Valentin Amrhein übernommen, der seine Forschung an der Universität Basel und in der Forschungsstation Petite Camargue Alsacienne verstärkt.

---

# SAGW-News News ASSH



## Auszeichnung für die Schwerpunkte

(da) Projekte, Beiträge und Positionen zu gesellschaftlich relevanten Themen erarbeitet die SAGW fachübergreifend in den drei Schwerpunkten «Sprachen und Kulturen», «Nachhaltige Entwicklung» und «Wissenschaft im Wandel». Neu werden Berichte, Artikel, Websites und weitere Produkte dieser Schwerpunkte mit einem Bild-Logo ergänzt.

### Sprachen und Kulturen



Der Fokus des Schwerpunktes richtet sich auf die Landessprachen, die Vielsprachigkeit und den Sprachgebrauch in der Wissenschaft. Zugleich stehen damit das mit der Mehrsprachigkeit eng verknüpfte Selbstverständnis der Schweiz so-

wie die Frage nach der Tragfähigkeit der Leitformel des Multikulturalismus in einer religiös und kulturell pluralisierten Gesellschaft zur Diskussion.

#### Laufende Arbeiten

- Das «**Dicziunari Rumantsch Grischun**» (DRG, Chur) hat ein digitales Redaktionssystem eingeführt und arbeitet zurzeit an der Retrodigitalisierung der ersten acht Bände ([www.drg.ch](http://www.drg.ch)). Auch beim «**Glossaire des patois de la Suisse romande**» in Neuchâtel laufen die Arbeiten zur Retrodigitalisierung der bestehenden Bände und zur Erstellung einer Datenbank mit Suchabfrage (<http://www2.unine.ch/gpsr>). Beim «**Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana**» in Bellinzona wurden diese beiden Phasen vor kurzem abgeschlossen (<http://www4.ti.ch/decs/dcsu/ac/cde/pubblicazioni/vocabolario-dei-dialetti-della-svizzera-italiana/>). Bereits seit 2010 können die Daten des «**Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache**» (auch «Idiotikon») online abgefragt werden (<https://www.idiotikon.ch/online-woerterbuch>).

- «**Das Tessin** und seine Beziehungen zur Schweiz und zu Europa» war Thema der SAGW-Jahresversammlung 2016 und des Dossiers des Bulletins 2/2016 ([www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)).
- Die erste Staffel der Veranstaltungsreihe «**La Suisse existe – La Suisse n'existe pas**» konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Insgesamt wurden 11 Veranstaltungen zur Schweiz und zu ihrer Identität durchgeführt. Inzwischen starteten bereits die beiden nächsten Staffeln, «Migration und Mobilität» mit 14 sowie «Wohlfahrt und Wohlbefinden» mit 12 Veranstaltungen. Die beiden neuen Staffeln dauern noch bis im Frühjahr 2017 (Programm unter: [www.lasuissenexistepas.ch](http://www.lasuissenexistepas.ch)).
- Der Akademievortrag «**Sichtbare Religion**. Bilder, Blicke und Visualität als Grundthemen der Religionswissenschaft» von Daria Pezzoli-Olgiati liegt gedruckt vor.
- Die Publikation «Eine Zukunft für die historische **Verkehrslandschaft Gotthard**» von K. T. Elsasser, U. Habegger und G. Kreis war vergriffen und wurde mit Hinblick auf die Neueröffnung des Gotthard-Basistunnels überarbeitet, erweitert und neu aufgelegt.

### Nachhaltige Entwicklung



In Ergänzung der ökologischen und ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit konzentriert sich die SAGW auf die sozialen Aspekte nachhaltiger Entwicklung. Einbezogen werden das Humanvermögen und damit soziale Beziehungen, erneuerbare Ressourcen, Fähigkeiten und Wissen.

#### Laufende Arbeiten

- Am 14. September findet an der Universität Freiburg die SAGW-Tagung «**Zusammenleben** – wie Gemeinde

- und Städte vom generationenverbindenden Engagement der Zivilgesellschaft profitieren können» statt.
- Die Publikation «**Ehe und Partnerschaft** zwischen Norm und Realität», Tagungsakten der gleichnamigen Veranstaltung vom 23. Juni 2015, liegt nun gedruckt vor.
  - Ebenfalls erschienen ist die Publikation «**Wie sich Paare beim Elternwerden retraditionalisieren**, und das gegen ihre eigenen Ideale» von René Levy.
  - Wie «**Gesund altern** in der Schweiz» gehen kann, war Dossierthema des Bulletins 1/16.
  - Am 1. Dezember findet in Zürich das erste, von der SAGW mitorganisierte **Swiss Resources Forum** zum Thema «Von der Energie- zur Rohstoffwende» statt. Mit der Veranstaltung wird die nationale Plattform für einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen lanciert.

### Wissenschaft im Wandel



Qualitäts- und Leistungsmessung, Akquisition von Drittmitteln, Forschungsgrossprojekte, evidence-based policies, Digitalisierung des Wissens, eine neue, sozialwissenschaftliche Sicht auf Gesundheit – die Anforderungen an die Wissenschaft und an die Forschenden

verändern sich. Im Schwerpunkt «Wissenschaft im Wandel» werden die Auswirkungen dieser Herausforderungen auf die Geistes- und Sozialwissenschaften thematisiert und Wege zu einer diesen Wissenschaftsbereichen angemessenen Umsetzung aufgezeigt.

### Laufende Arbeiten

#### Digital Humanities

- Der Schlussbericht zum Daten- und Dienstleistungszentrum wurde im März 2015 dem SBFI übergeben. Bis Ende 2016 finanziert die SAGW mit Bundes- und Eigenmitteln das nun unter dem Namen «**Data and Service Center for the Humanities (DaSCH)**» laufende Projekte. Ab 2017 wird das DaSCH in eine nachhaltig finanzierte Forschungsinfrastruktur überführt mit einem in der BFI-Botschaft 2017–2020 verankerten Auftrag.
- Das Thema «**Geisteswissenschaftliche Forschung und ihre Daten**» war Dossierthema im Bulletin 4/15.

#### Wissenschaftskultur

- Vor kurzem erschien die Publikation «**Qualitäts- und Leistungsbeurteilung** in den Geistes- und

Sozialwissenschaften: Prinzipien, Ansätze und Verfahren. Ein Synthesebericht und Stellungnahmen aus den Fachgesellschaften der SAGW» von Marlene Iseli.

- Am 7. April fand die Podiumsdiskussion zur «**SNF-Projektförderung** in den Geistes- und Sozialwissenschaften» statt.
- Mit der seit einigen Monaten laufenden Aktion «It's the humanities, stupid!» verdeutlicht die SAGW die Bedeutung der Geisteswissenschaften für die Gesellschaft. Als Mittel dazu dienen die Website **abouthumanities.sagw.ch** und die Publikation «**Gegenstand, Relevanz und Praxis der Geisteswissenschaften**. Eine philosophisch-anthropologische Begründung» von Markus Zürcher.
- Die Publikation «Einschätzung der Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Schweiz» von Patricia Felber (Arbeitsgruppe «Gender») liegt vor. Im Fokus stehen die «**Empfehlungen für genderechte akademische Karrierewege**» der Akademien der Wissenschaften Schweiz.
- Die SAGW beteiligt sich an der Swissuniversities-Abschlusskonferenz des SUK-Programms «**Performances de la recherche en sciences humaines et sociales**» vom 3. bis 4. November 2016 in Bern.

#### Gesundheit

Drei Workshops zu «**Lebensqualität DEFINIEREN, MESSEN, FÖRDERN**» finden über das Jahr 2016 verteilt statt. Der Workshop zu «Lebensqualität definieren» hat bereits stattgefunden (siehe Bericht Seite 30 in diesem Bulletin), die nächsten finden am 12. September (messen) und am 13. Dezember (fördern) statt.

Am 31. März fand der fünfte **Medical-Humanities-Workshop** statt. Thema der diesjährigen Ausgabe war: «Vom «guten Arzt» zu den «Health Professionals»» (siehe Bericht Seite 12 in diesem Bulletin).

---

### Weitere Informationen

Mehr zu den SAGW-Schwerpunkten:  
[www.sagw.ch/schwerpunkte](http://www.sagw.ch/schwerpunkte)

Mehr zu den laufenden Projekten:  
[www.sagw.ch/laufende-projekte](http://www.sagw.ch/laufende-projekte)

## SAGW-Jahres- versammlung 2016

(bk) Die diesjährige Jahresversammlung der SAGW fand am 3./4. Juni in Lugano statt. Pünktlich zur Eröffnung des Gotthard-Basistunnels fragte die Akademie nach den Beziehungen des Tessins zur Schweiz und zu Europa. Während der Präsidentenkonferenz stand zunächst die Frage im Mittelpunkt, inwiefern sich die SAGW im und für das Tessin engagiert. In der anschliessenden öffentlichen Veranstaltung präsentierten Tessiner Vertreter verschiedener Sparten ihren Kanton. Am 4. Juni wählten die Delegierten mit Jean-Jacques Aubert den neuen Präsidenten.



Heinz Gutscher (r.), der abtretende Präsident der SAGW, zusammen mit seinem Nachfolger Jean-Jacques Aubert (l.).

## Prof. Dr Jean-Jacques Aubert élu président de l'ASSH

(bk) Au début du mois de juin, l'Assemblée des délégué-e-s de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales a élu son nouveau président. Il s'agit du Prof. Dr Jean-Jacques Aubert de l'Université de Neuchâtel.

Lors de l'assemblée annuelle de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales, le Prof. Dr Jean-Jacques Aubert a été élu nouveau président. Il reprend les fonctions du président sortant le Prof. Dr Heinz Gutscher.

Jean-Jacques Aubert a obtenu sa licence ès lettres (grec, latin, français médiéval, droit romain) à l'Université de Neuchâtel en 1981. Pour sa formation postgrade, il a passé l'année 1981/1982 à New York University. De 1984 à 1991, il a suivi la Graduate School à Columbia University (New York), qui lui a décerné les titres de M. A., M. Phil. et Ph. D. En parallèle, il a été exchange scholar à Harvard University de 1988 à 1990 et à Stanford University durant l'année 1990.

A son retour en Europe, Jean-Jacques Aubert a été membre de l'Institut suisse de Rome (1991–1992), puis chargé de cours aux Universités de Neuchâtel (1992–1993), Fribourg (1993–1996) et Lausanne (1993–1994). Entre 1992 et 1996, il a enseigné à l'Ingenieurschule de Bienne comme Professeur titulaire de français et d'anglais. Depuis 1996, il est Professeur ordinaire de philologie classique et histoire ancienne à l'Université de Neuchâtel. Entre 2005 et 2007 il a occupé la fonction de vice-doyen puis doyen de la Faculté des lettres et sciences humaines de l'Université de Neuchâtel. De janvier 2014 à juillet 2016, il est vice-recteur du secteur enseignement de l'Université de Neuchâtel.

A côté de son engagement universitaire, Jean-Jacques Aubert a rempli différents mandats politiques comme conseiller général et conseiller communal à Rochefort (NE), notamment, ainsi que, actuellement, comme député au Grand Conseil du canton de Neuchâtel pour Les Verts.

## L'ASSH est prête à relever les défis

Jean-Jacques Aubert

20

*L'ASSH se porte bien. Elle joue son rôle d'association faîtière pour une soixantaine de sociétés savantes représentant une large palette de domaines des sciences humaines et sociales, dont beaucoup sont dotés de chaires universitaires, alors que d'autres sont ancrés dans le paysage culturel suisse.*

De nouveaux membres se pressent au portillon. L'un des défis permanents de l'ASSH consiste à mettre en place des structures adaptées aux besoins particuliers de chacune de ses sociétés membres et de leur proposer des activités fédératrices dans lesquelles elles peuvent s'inscrire sans contorsion. Le comité et le secrétariat général doivent donc trouver les dénominateurs communs entre ces entités relativement hétérogènes pour créer une valeur ajoutée et promouvoir des collaborations inattendues et fertiles.

### Des développements importants

La période 2010–2016, sous la présidence du prof. Heinz Gutscher, a été marquée par des développements importants: un rapprochement entre les différentes académies des sciences dans une structure plus lisible, topographiquement et institutionnellement parlant; l'aboutissement de projets importants, comme le Dictionnaire historique de la Suisse; une redéfinition des rôles entre le Fonds national suisse et l'ASSH dans la conduite de projets à long terme; et des percées significatives dans des domaines de pointe, comme les humanités digitales, le traitement des grandes masses de données, ou le développement durable. L'ASSH poursuivra dans cette voie, ce qui ne l'empêchera pas d'affronter de nouveaux défis.

### Trouver sa place

Tout d'abord, il s'agira pour l'ASSH de trouver sa place dans le concert des académies. A l'instar de l'Europe, les Académies suisses des sciences sont encore en gestation et les partenaires sont encore incertains de leur position respective les uns envers les autres. Le nouveau président, M. Campagna, a présenté un programme ambitieux pour

la période 2016–2020. L'ASSH a choisi d'y participer en prenant la direction du volet *Ageing Society*, avec la conviction que les sciences humaines et sociales ont un rôle essentiel à jouer non seulement dans une réflexion sur le vieillissement de la population suisse et mondiale et ses conséquences, mais aussi dans l'intégration du troisième âge dans un projet intellectuel et culturel transgénérationnel. C'est à travers de tels projets que les Académies pourront s'épanouir, dans le respect des particularismes, mais avec une conscience aiguë des intérêts communs.

### Relation avec le Fonds national suisse

Ensuite, il faudra négocier avec le Fonds national suisse, voire avec les organes européens, et au nom des sociétés membres de l'ASSH, des modalités de soutien à la recherche qui correspondent aux besoins et aux attentes des domaines concernés. Malgré la diversité des pratiques, l'ASSH a pu prendre, lors d'un récent débat, la mesure des inquiétudes des sociétés membres à l'égard des nouvelles règles de financement du FNS. Il ne s'agit évidemment pas d'engager un bras de fer avec notre grand frère, mais de favoriser un débat constructif afin d'utiliser les deniers publics de la manière la plus efficiente possible.

### Rôle politique

Finalement, les prises de positions régulières de l'Académie des sciences médicales ou de l'Académie des sciences naturelles, souvent appuyées par l'ASSH, nous rappellent le rôle politique attendu d'une académie. Le silence du monde académique en général et des académies en particulier, dans les mois qui ont précédé la votation du 9 février 2014, devient de plus en plus assourdissant, maintenant qu'on en mesure les effets sur la formation et la recherche. Tout en évitant toute politique partisane, l'ASSH doit se positionner, ne serait-ce qu'en instaurant un débat public, sur des questions sociétales aussi importantes que le numerus clausus en sciences humaines et sociales ou la politique des langues dans le domaine scolaire. L'ASSH est prête à relever ces défis, et d'autres encore.

## Neu zusammengesetzter Vorstand

(bk) Am 4. Juni übernahm Jean-Jacques Aubert das Präsidium der SAGW (siehe Seite 19). Mit dem bisherigen Präsidenten Heinz Gutscher, den die Delegierten zum Ehrenmitglied wählten, schieden Silvia Naef, Jürg Glauser und Daria Pezzoli-Olgiati aus dem Vorstand aus. Neu gewählt wurden Susanne Bickel, Cristina Urchueguía und Michael Stauffacher.

### Susanne Bickel



Als Nachfolgerin von Prof. Dr. Jean-Jacques Aubert wurde Prof. Dr. Susanne Bickel zur Präsidentin der Sektion 1 «Historische und archäologische Wissenschaften» gewählt.

Susanne Bickel ist Professorin für Ägyptologie an der Universität Basel und Leiterin des Projekts Life Histories of Theban Tombs und des University of Basel Kings' Valley Project (<http://aegyptologie.unibas.ch/forschung/projekte/university-of-basel-kings-valley-project/>).

### Cristina Urchueguía



Prof. Dr. Cristina Urchueguía übernimmt von Prof. Dr. Silvia Naef die Sektion 2 «Kunstwissenschaften».

Cristina Urchueguía verfügt über ein Klavierdiplom und leitete das DFG-Projekt «Schreiben und Komponieren: Kompositionsstrategien beim mittleren Beethoven» und das SNF-Projekt «Gesamtausgabe Arcangelo Corelli: Violinsonaten Op. 5» an der Universität Zürich. Heute ist sie ausserordentliche Professorin am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern und Gastdozentin an der Universidad Politécnica de Valencia.

### Michael Stauffacher



Nach Prof. Dr. Jürg Glauser übernimmt neu Prof. Dr. Michael Stauffacher die Sektion 7 «Wissenschaft – Technik – Gesellschaft».

Michael Stauffacher ist Professor an der ETH Zürich und Co-Direktor des Transdisziplinaritätslabors im Departement Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich. Seit 2009 ist er Präsident der «Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Umweltforschung» (saguf). Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Energiewende und Klimawandel, Stadtentwicklung und umstrittene Infrastrukturprojekte.

### Ehrenmitglied



In Anerkennung seiner grossen persönlichen und wissenschaftlichen Verdienste um die SAGW sowie die Akademien der Wissenschaften Schweiz ernannten die Delegierten Prof. Dr. Heinz Gutscher zum Ehrenmitglied.

Heinz Gutscher ist emeritierter Ordinarius für Sozialpsychologie an der Universität Zürich. Er präsidiert das Forum für Klima und globale Umweltveränderungen (ProClim), ein Kuratorium der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT). 2013 wurde er ins wissenschaftliche Steering Committee von Future Earth, dem neu gegründeten Forschungsprogramm zu Nachhaltigkeit, gewählt.

Heinz Gutscher war von Anfang 2011 bis Ende 2012 Präsident der Akademien der Wissenschaften Schweiz. Das Präsidium der SAGW hatte er von 2010 bis 2016 inne. Seine Zeit als Vorstandsmitglied begann im Jahr 2002. Während seiner ganzen Amtsperiode setzte er sich engagiert für die sozialwissenschaftlich fundierte Nachhaltigkeits-, Umwelt- und Klimaforschung ein. Mit seiner interdisziplinären und interakademischen Arbeit trug er massgeblich zur Konsolidierung der Akademien der Wissenschaften Schweiz bei.

### Weitere Informationen

Sämtliche Vorstandsmitglieder sowie die Aufgaben des Vorstandes finden Sie unter:

<http://www.sagw.ch/sagw/die-akademie/organisation/vorstand.html>

## Ein Blick durch den Tunnel

22

*(bk) Werden der Kanton Tessin und die italienische Sprache von der SAGW vernachlässigt? An der Präsidentenkonferenz stand das Engagement der SAGW im und für das Tessin sowie für die italienische Sprache im Zentrum.*

Kaum setzten sich die Präsidentinnen und Präsidenten zur diesjährigen Konferenz zusammen, durften sie auch schon wieder aufstehen. In einer Postersession präsentierten die Fachgesellschaften und Unternehmen der SAGW Projekte, die entweder im Tessin angesiedelt oder in Zusammenarbeit mit dem Tessin entstanden sind. Was dabei zusammenkam, war beeindruckend. Ein bunter Strauss verschiedenster Projekte, vom Tessiner Kunstführer und italienischen Dialektwörterbüchern über Studien zur politischen Situation und zur Geschichte der Alpen bis hin zur Ästhetik der Mathematik, zeigte das immense Netzwerk der Fachgesellschaften auf. Die Frage, ob die SAGW im Tessin präsent ist, war damit beantwortet.

### **Situation der italienischen Sprache**

Im zweiten Teil der Präsidentenkonferenz ging es um das Engagement der SAGW im Tessin. Sacha Zala, ein Italienischbündner, ärgert sich zunächst darüber, dass nur das Tessin thematisiert wurde und nicht die gesamte italienischsprachige Schweiz. Damit war die Diskussion über den Stand und die Bedeutung der italienischen Sprache lanciert. Südlich der Alpen fürchtete man früher, dass es mit der Eröffnung des Gotthardtunnels zu einer Germanisierung der italienischen Schweiz kommt. Eine Befürchtung, die sich als unbegründet erwies. Trotzdem werde Italienisch nicht als gleichwertige Landessprache behandelt, kritisierte Zala. Die Sprache werde in der Deutschschweiz oft übergangen, so werden beispielsweise Websites zwar auf Französisch und Englisch, aber selten auf Italienisch übersetzt. Dabei wäre dies wichtig, nicht primär wegen des Verständnisses, sondern als Wertschätzung für die Sprache. Die italienische Kultur und Sprache muss dabei vor allem ausserhalb des italienischsprachigen

Raums gefördert werden, betonte Gianna Mina, wobei die SAGW hier eine Vermittlerrolle spielen könnte.

### **Bedeutung von Übersetzungen**

Bei der Frage, welche Bedeutung Übersetzungen zukommt, gingen die Meinungen auseinander. Die einen waren überzeugt, dass Übersetzungen zentral sind für das gegenseitige Verstehen und letztlich für den interkulturellen Zusammenhalt. Die anderen waren der Ansicht, dass dieses Verständnis nicht durch Übersetzungen zustande kommt, sondern durch die Fähigkeit, die anderen Landessprachen zu verstehen. Übersetzungen, die überdies zeitaufwändig sind, würden also diese Anstrengungen untergraben und letztlich den Zusammenhalt gefährden. Dass gegenseitiges Verstehen auch ohne Übersetzung gelingen kann, wurde an der SAGW-Jahresversammlung insbesondere von den Tessiner Vertretern beeindruckend vorgeführt; jeder bemühte sich, nicht nur in der eigenen Sprache, sondern auch in einer der anderen Landessprachen zu sprechen – ein buntes Gemisch aus Deutsch, Französisch und Italienisch. Einig war man sich darin, dass der wahre Kulturverlust dort stattfindet, wo auf Englisch als Lingua franca gewechselt wird.

### **Die SAGW im Tessin**

Die Frage schliesslich, ob die SAGW im kulturellen Bereich der italienischsprachigen Schweiz wahrgenommen werde, konnte nicht eindeutig beantwortet werden. Während man die SAGW in Fachkreisen kennt, ist sie bei Studierenden und in der Gesellschaft wenig bekannt. Unklar war auch, ob die SAGW an dieser Situation etwas ändern oder in erster Linie den Bekanntheitsgrad innerhalb der Community ausbauen soll.

### **Fachportal «Kulturen und Gesellschaft»**

Im Anschluss an die Präsidentenkonferenz wurde das neue Fachportal «Kulturen und Gesellschaft» (<http://www.cult-soc.ch>) präsentiert. (Weitere Informationen dazu im folgenden Artikel.)

## Fachportal Kulturwissenschaften

Sabine Eggmann und Wolfgang Wohlwend

*Die SAGW hat ein neues Fachportal. Anfang Juni wurde die Website <http://www.cult-soc.ch> aufgeschaltet. Das Fachportal «Kulturen und Gesellschaften» wird von neun Fachgesellschaften der SAGW betrieben und beantwortet Fragen wie: Was ist Kultur? Was ist Gesellschaft? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Wie können Menschen zusammenleben? Und wie erklären sie ihr Dasein?*

Anlässlich der Sektionssitzung der Sektion IV/Kulturwissenschaften an der SAGW-Jahresversammlung 2014 wurde der Beschluss gefasst, ein eigenes, Gesellschaften-übergreifendes Fachportal zu schaffen. Als Vorbild sollten die gelungenen Fachportale anderer Sektionen dienen: der Sprach- und Literaturwissenschaften mit [www.lang-lit.ch](http://www.lang-lit.ch), der historischen und archäologischen Wissenschaften mit [www.antiquitas.ch](http://www.antiquitas.ch) sowie der Kunstwissenschaften mit [www.sciences-arts.ch](http://www.sciences-arts.ch).

Im Verlauf der folgenden zwei Jahre traf sich eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Gesellschaften und der SAGW, zu sechs Arbeitssitzungen, an der äusserst diszipliniert und mit grossem inhaltlichem Engagement gearbeitet wurde. Als Koordinationsteam wurden die Autoren dieses Beitrags beauftragt, die Ideen der Arbeitsgruppe in ein Konzept zu fassen und gemeinsam mit einer Webagentur umzusetzen.

### Digitale Visitenkarte der Kulturwissenschaften

Innerhalb der Arbeitsgruppe wurden Ziele, Zielpublika und bedürfnisorientierte Inhalte definiert. Das Fachportal sollte erstens die Sichtbarkeit der Fachgesellschaften der Sektion 4 «Kulturwissenschaften» erhöhen, zweitens den Zugang zu Informationen für sehr unterschiedliche Nutzer erleichtern und drittens Studien- sowie Berufsmöglichkeiten vorstellen. Die Lebendigkeit der Kulturwissenschaften in der Schweiz sollte dabei im Vordergrund stehen, um der Diversität der kulturwissenschaftlichen

Landschaft gerecht zu werden. Das Fachportal sollte die digitale Visitenkarte der Kulturwissenschaften in der Schweiz werden und deshalb hohen ästhetischen Ansprüchen gerecht werden. Als Zielpublika wurden einerseits angehende Studierende identifiziert, welche sich durch den Besuch des Portals eine Übersicht und Orientierung für das Studium der Kulturen und Gesellschaften erwarten. Andererseits spricht das Angebot auch Fachpersonen aus der Berufsberatung an. Darüber hinaus soll das Fachportal ebenfalls ein wissenschaftliches Fachpublikum, Medienschaffende sowie eine interessierte Öffentlichkeit bedienen.

### Flache Seitenstruktur

Mit dieser Vorgabe wurden mehrere Agenturen eingeladen, eine gestalterische und technische Lösung zu präsentieren. In diesem Verfahren konnte die esense GmbH aus Basel als Partnerin gewonnen werden, deren konsequent userorientierte Perspektive überzeugte. Kennzeichen des von der esense vorgeschlagenen Konzeptes ist eine flache Seitenstruktur mit lediglich zwei übersichtlichen Navigationsebenen, welche die Nutzer «mit einem Klick zum Ziel» bringen und ein intuitives Bewegen durch die Inhalte ermöglichen. Während die Strukturen einfach gehalten sind, stehen vielseitige inhaltliche Formate als Bausteine zur Verfügung, wie beispielsweise Texte, Bilder, Dateien zum Download, Bildergalerien oder Filme.

### Designsprache

Die Designsprache des Fachportals ist angenehm zurückhaltend: Das Portal ist durchgängig in Grautönen und Schwarz gehalten. Zusammen mit einer klaren typographischen Gestaltung erlaubt dies ein schnelles Erfassen von Informationen am Bildschirm. Durch das Design ziehen sich auch Farbakzente, welche die Lebendigkeit der kulturwissenschaftlichen Landschaft in der Schweiz verdeutlichen sollen. So werden im Logo die verschiedenen Gesellschaften durch Farben repräsentiert. Ihre unschar-



## Freie Sicht aufs Mittelmeer

*(bk) «Nieder mit den Alpen, freie Sicht auf das Mittelmeer» – Dieser Slogan der Jugendbewegung in den 80er-Jahren trifft, wörtlich betrachtet, nicht auf alle Regionen der Schweiz zu. Im Tessin behindern die Alpen die Sicht auf das Mittelmeer nicht, hingegen die Sicht auf die Schweiz, insbesondere auf Bundesbern. Das Tessin und seine Beziehungen zur Schweiz und zu Europa war Thema an der öffentlichen Veranstaltung der diesjährigen Jahresversammlung in Lugano.*

Auf dem Podium versammelt waren Vertreter aus den Bereichen Wissenschaft, Sprache/Kultur, Mobilität und Medizin. Der Beitrag zum Bereich Wirtschaft musste krankheitsbedingt abgesagt werden.

### Wissenschaft

Den ersten Input gab Piero Martinoli, der Präsident der Università della Svizzera italiana (USI). Die Gründung der USI sei ein Liebesbezeugnis der italienischen Schweiz gegenüber der ganzen Schweiz gewesen, erklärte er. Man habe beitragen wollen zur Ausbildung von Wissenschaftlern, traditionell bedingt vor allem zur Ausbildung von Architekten und Wirtschafts- und Computerwissenschaftlern, aber auch die damals im Trend liegenden Kommunikationswissenschaften wurden aufgenommen. Erklärtes Ziel der USI ist heute der Aufbau einer biomedizinischen Fakultät. Weiter soll basierend auf dem 2007 gegründeten Institut für italienische Studien (ISI) das Angebot im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ausgebaut werden. Bereits heute fördert die USI über das ISI die Forschung und verschiedenste mit der italienischen Sprache, Literatur und Gesellschaft verbundene kulturelle Aktivitäten und führt drei Studiengänge im Bereich der Italianistik.

### Sprachen und Kulturen

Der Tessiner Bildungsdirektor Manuele Bertoli brach in seinem Inputreferat eine Lanze für die italienische Sprache und Kultur. Italienisch sei fundamental für die Kon-

struktion der Schweiz, stellte er fest und betonte, wie wichtig es sei, dass Italienisch als Zweitsprache aufgewertet werde. Wenn es im Tessin möglich ist, beide Landessprachen und zusätzlich Englisch zu lernen, sollte dies in der Deutschschweiz auch machbar sein, ist er überzeugt. Mit einer Beobachtung während der Eröffnungsreden des Gotthardbasistunnels verdeutlichte er sein Anliegen: Als der Tessiner Politiker sprach, hörte kaum jemand aus dem Publikum zu. Das änderte sich aber, als Politiker aus Deutschland und Österreich das Mikrofon ergriffen. Nun war es nicht so, dass Ersterer nichts Wichtiges zu sagen hatte, sondern vielmehr so, dass das vorwiegend aus Deutschschweizern bestehende Publikum ihn nicht verstand. Wenn die Schweiz nicht enden will wie Belgien, sollte sie dafür sorgen, dass die verschiedenen Landessprachen zumindest passiv von allen verstanden werden.

### Mobilität

Hans-Peter Wessels, der Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt und Präsident des Gotthard-Komitees, stellte die Verkehrswege durch die Schweiz vor. Am Wochenende der Eröffnung des Gotthardbasistunnels interessierte vor allem, welche Rolle der Gotthard spielt. In einem historischen Rückblick stellte Wessels die Entwicklungen dar. In der Römerzeit wurde der Gotthard noch grossräumig umfahren, später wurde die Überquerung des Gotthards romantisch und abenteuerlich dargestellt. Heute ist der Gotthard insbesondere für den Güterverkehr relevanter denn je, liegt er doch auf der wichtigsten Verkehrsachse Europas (Nordsee-Mittelmeer). Zunächst erfolgte der Transport vor allem über die Schiene; erst 1980 mit der Eröffnung des Strassentunnels wechselte der Güterverkehr teilweise auf die Strasse. Dennoch transportiert die Schweiz im Vergleich zu Österreich und zu Frankreich prozentual immer noch mehr Güter über die Schienen als über die Strassen.

### Medizin

Im Vergleich mit anderen Kantonen hat das Tessin relativ viele Privatspitäler, erklärte Paolo Merlani, Leiter des Departements für Intensivmedizin des Ente Ospedaliero Cantonale. Dies stellt das Tessiner Gesundheitssystem vor spezielle Probleme, denn bei grossen Synergieprojekten müssen die Interessen zwischen privaten und öffentlichen Gesundheitsanbietern berücksichtigt werden. Eine weitere Herausforderung ist, dass die kritische Masse für Spezialbehandlungen im Tessin nicht erreicht wird. Das Einzugsgebiet zu erhöhen, ist aber schwierig. Richten sie sich gegen Norden aus, so ist nicht mehr gewährleistet, dass Patienten und Ärzte dieselbe Sprache sprechen. Zudem ist in einem Notfall das Gebirge ein Risikofaktor: Die Autofahrt dauert zu lange, und Hubschrauber können nur bei gutem Wetter fliegen. Eine Zusammenarbeit mit Italien ist schwierig, weil dort andere Gesetze und ein anderes Gesundheitssystem gelten. Erschwerend kommt noch hinzu, dass auch das Tessin in sich nicht einheitlich ist, sondern aufgeteilt in Sopraceneri und Sottaceneri.

### Fazit

Ist das Tessin also anders? Trennt das Gebirge die südliche Seite der Schweiz mehr als nur geographisch vom Rest ab? Eines steht jedenfalls fest, wie an der abschliessenden Diskussionsrunde festgehalten wurde: Kein anderer Kanton schafft es, gegen aussen so geschlossen wahrgenommen zu werden, wie der Kanton Tessin.

## Sebastian Alvarez reçoit le Prix Relève ASSH 2016

(lb) Sebastian Alvarez a été nommé lauréat du Prix Relève ASSH 2016 par un jury interdisciplinaire. Le prix lui a été remis à l'Assemblée annuelle de l'ASSH, à Lugano, le 4 juin 2016. L'ASSH ainsi que le jury du Prix Relève ASSH le félicitent et lui adressent leurs meilleurs vœux pour la suite de sa carrière scientifique.

### Le prix en bref...

Le Prix de la Relève ASSH est dédié à la relève scientifique suisse et récompense chaque année une jeune chercheuse ou un jeune chercheur de maximum 38 ans en sciences humaines et sociales pour la qualité d'un article scientifique. Le prix, d'un montant de CHF 10 000.-, est décerné chaque année lors de l'Assemblée générale de l'ASSH. Une commission formée de neuf professeur(e)s issu(e)s tant des sciences humaines que sociales se concertent pour désigner le ou la lauréat-e.

### ... et en quelques chiffres

Entre octobre et décembre 2015, une totalité de 67 candidatures conformes aux critères formels ont été soumises pour le Prix Relève ASSH 2016. L'âge des candidat-e-s se situe entre 27 et 37 ans. Les articles sont majoritairement rédigés en anglais (54%), contre 30% en allemand, 12% en français et 4% en italien.

### Lauréat 2016

Sebastian Alvarez, assistant et doctorant à l'Institut d'histoire économique Paul Bairoch de l'Université de Genève, a remporté le Prix Relève ASSH 2016 avec son article *The Mexican Debt Crisis Redux: International Interbank Markets and Financial Crisis, 1977-1982*, paru dans le *Financial History Review* en avril 2015.

Cet article, né de ses recherches doctorales sur la crise de la dette souveraine en Amérique latine dans les années 1980, porte sur le cas du Mexique – pays ayant déclenché la crise internationale de la dette en août 1982. Plus précisément, l'article explore les pratiques des banques com-

merciales mexicaines dans les marchés financiers internationaux pendant les années précédant la crise. Il démontre qu'en jouant le rôle d'intermédiaire entre capitaux étrangers et emprunteurs domestiques, les grandes banques mexicaines ont pris des risques importants qui ont fragilisé le système financier mexicain.

### L'originalité

L'originalité de l'article réside dans l'inclusion des institutions financières des pays débiteurs dans l'analyse de la crise des années 1980 – aspects négligés dans la vaste littérature sur la crise internationale de la dette – mais également dans les sources qui servent de base au développement de l'étude. Celles-ci proviennent de documents historiques récemment ouverts pour consultation, qui n'ont encore jamais été analysés dans ce contexte. L'étude se fonde principalement sur les fonds d'archives de la Federal Reserve Bank of New York, du Fond Monétaire International (FMI) et de la Banque de Règlements Internationaux (BRI).

### Une contribution pour la situation actuelle

En plus de son originalité, l'article est particulièrement pertinent dans le cadre de la crise économique européenne actuelle. En effet, les opérations des banques dans le marché interbancaire international ont été à la base de la fragilisation des systèmes bancaires européens. Or, ces mécanismes existaient déjà dans les années 1970 et 1980, comme le démontre bien l'article. Le travail de Sebastian Alvarez n'est ainsi pas seulement une contribution de haute qualité à la littérature internationale sur la crise de la dette latino-américaine des années 1980, mais il apporte aussi – de par son regard historique, économique, sociologique et politique – une contribution originale et interdisciplinaire par rapport à la crise financière européenne actuelle.

### Plus d'informations

#### Prix Relève ASSH:

<http://www.sagw.ch/fr/sagw/foerderung/preise/nachwuchspreis.html>

#### Sebastian Alvarez sur le site de l'Université de Genève:

<https://www.unige.ch/sciences-societe/inhec/people/phdstudents/salvarez/>

## Zwei Perspektiven auf die Reformen in der SNF-Projekt- und Karriereförderung

28

*(mi) Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) will die Projektförderung zukünftig klarer, attraktiver und effektiver gestalten, weshalb die Implementierung eines grösseren Reformprojekts bevorsteht. Am 7. April lud die SAGW an der Universität Bern zu einer Diskussion rund um diese Neuerungen und deren Auswirkungen auf die Geistes- und Sozialwissenschaften ein.*

Reglementsänderungen werden meist mit dem Prädikat «trockene Materie» versehen, obwohl sie nicht selten grössere Auswirkungen auf das ihnen zugehörige Praxisfeld haben. Mit seinen geplanten Reformen verfolgt der Schweizerische Nationalfonds (SNF) denn auch höhere Ziele als nur die Vereinfachung von administrativen Prozessen. Verschiedenste Vertreterinnen und Vertreter der Geistes- und Sozialwissenschaften zeigen sich im Vorfeld der Einführung dieser Reformpakete zur Projekt- und Karriereförderung jedoch skeptisch, obwohl die vier Hauptbotschaften der Reform im Grundsatz begrüsst werden:

- Über längeren Zeitraum flexibler finanzierte und besser ausgestattete Forschung
- Mehr Diversität und klarere wissenschaftliche Verantwortlichkeiten (ownership)
- Weniger Aufwand (workload) betreffend Gesuchseingaben, Administration und Evaluation
- Unterstützung der frühen wissenschaftlichen Unabhängigkeit von Nachwuchsforschenden

### **Much ado about nothing?**

Man kann sich kaum gegen diese Reformgrundsätze aussprechen – so würde man meinen. Zu reden geben hingegen einige spezifische Massnahmen und die sich allenfalls daraus ergebenden Probleme:

- Mobilitätsstipendien nur noch für Personen in SNF-Projekten
- Aufhebung der lokalen Forschungskommissionen für die Vergabe der Mobilitätsstipendien

- Grundsatz: One person, one grant (die damit einhergehende Vorgabe der Themen für Promotionsprojekte entspricht kaum der Kultur der GEWI/SOWI; dieser Grundsatz bringt Schwierigkeiten für die kleinen Fächer)
- Neuausrichtung Sinergia (breakthrough research und high-risk – high-reward im Fokus)
- Strikte Koppelung Immatrikulationszeitpunkt mit Beginn der Förderdauer von 4 Jahren

### **Bei Risiken und (unerwünschten) Nebenwirkungen fragen Sie die Universitäten**

Die Voten des Präsidenten des Forschungsrats der Abteilung 1, Paul Schubert, verdeutlichten, dass die vielen Fragen und Sorgen bezüglich unerwünschter Nebeneffekte für die geistes- und sozialwissenschaftliche Praxis im Forschungsrat Gegenstand intensiver Diskussionen waren und sich der SNF dieser problematischen Aspekte sehr wohl bewusst ist. Der Implementierung des Reglements, dies sei vorweggenommen, stehe zwar nichts mehr im Wege, jedoch wolle der SNF die Erfahrungen und Effekte der Umsetzung sorgfältig beobachten. Mehrfach wurde betont, dass der Ball nun bei den Universitäten liege. Ein Beispiel: Die Tatsache, dass die Einreichung eines Gesuchs nicht mehr an eine Professur geknüpft ist, wird begrüsst. Wie aber soll ein Postdoc-Forschender Doktorierende betreuen, wenn er nicht habilitiert ist? Was passiert, wenn eine Assistenzprofessorin nach vier Jahren Förderung über Ambizione einen Projektantrag einreicht, wobei die Projektlaufzeit die verbleibenden zwei Jahre Anstellungszeit übertrifft (weil das Prinzip «ohne Anstellung kein Gesuch» nach wie vor gilt)? Es sei an den Universitäten, Lösungen zu präsentieren. Das Gleiche gilt auch für die fehlenden Mobilitätsstipendien für diejenigen Nachwuchsforschenden, die nicht über den SNF gefördert werden. Jean-Jacques Aubert erinnerte dieses Vorgehen etwas an die kantonale Politik. Man übergibt den Gemeinden eine Aufgabe, wobei die Erfahrung zeigt, dass einige von ihnen nach einiger Zeit diese nicht mehr wahrnehmen können, was Ungleichheiten schafft.

### Müssen sich Geisteswissenschaften als Naturwissenschaften verkleiden?

Ungleich sind bereits die Voraussetzungen bei der Drittmittelakquisition zwischen den Wissenschaftsbereichen. Es ist allgemein bekannt, dass gerade die kleinen Fächer in den Geisteswissenschaften wenige Alternativen zur SNF-Projektförderung haben, sind doch viele Instrumente auf Grossprojekte ausgerichtet. Dabei spielen Begriffe wie *grand challenges*, *breakthrough* und *innovation* eine grosse Rolle. Mit der neuen Regel «one person, one grant» will der SNF Stellvertretergesuche vermeiden, die Frage der *ownership* eines Projekts berichtigen, diversifizieren und legitimerweise einen realistischen Einsatz des Hauptantragstellers einfordern. Nur bei thematisch eindeutiger Abgrenzung kann man in der Ausnahme ein zweites Projekt beantragen. Bedeutet das nun, dass man dieses eine Projekt viel grösser gestalten soll – schliesslich gibt es für das Finanzierungsvolumen keine Obergrenze? Heisst das, man stülpt den Geisteswissenschaften ein naturwissenschaftlich inspiriertes Forschungskostüm über? Ist es nicht sinnvoll, dass grosse Themen mit verschiedenen Kleinprojekten angegangen werden?

#### Pro ...

Caspar Hirschi zeigte Verständnis für diese Neuregelung. Das aktuelle System, das seiner Meinung nach eine Post-doc-Blase mit enormen Folgeschäden generiert, verantwortet einen massiven Potenzialverschleiss sowie prekäre Karriereperspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Projektförderung habe zu diesem enormen Stellenwachstum über die letzten Jahre beigetragen, es bestehe Handlungsbedarf. Es stelle sich die Frage, ob denn «one person, one grant» zwingend grössere Projekte heisse. Da müsse man halt ein Projekt nach dem anderen machen. Bis anhin war die Praxis, dass die Post-docs die Anträge schrieben, die sich dann von den Professoren angeeignet wurden. Das sei ein Missstand mit Blick auf die *ownership*, weswegen Hirschi das Prinzip unterstütze. Marcel Kullin, Abteilungsleiter Karriere beim SNF, bestärkt unter Verweis auf die Schnittstellen zwischen Karriereförderung und Projektförderung die Chancen der Reformen, bei denen etwa Ambizione neu auch für Personen offensteht, die bereits über eine Anstellung verfügen.

#### ... und contra

Zweifellos kann man mehreren Absichten der SNF-Reformen eine positive Komponente abgewinnen, aber die Berücksichtigung von den bisweilen stark unterschiedlichen Wissenschaftskulturen scheint an einem kleinen Ort. Virginia Richter bringt dies mit der Regel der Koppelung von Immatrikulationszeitpunkt und Beginn der

Förderdauer auf den Punkt. Die Ausdehnung der Projektförderung auf 4 Jahre sei im Grundsatz lobenswert, wird aber genau wegen dieser Regelung unterlaufen. So liege es in der geistes- und mehrheitlich sozialwissenschaftlichen Wissenschaftskultur, als Doktorandin eben nicht in ein vordefiniertes Programm einzusteigen, die selbständige Erarbeitung einer einschlägigen Fragestellung ist Teil der Forschungsleistung. Bei dieser Koppelung an den Immatrikulationszeitpunkt fehlt genau in der intensiven Schreibphase beim Abschluss der Doktorarbeit das Geld.

### Das Fazit der Veranstaltung: Ein Zwischenfazit

Much ado about nothing? Keineswegs. Ob die Reformen des SNF die oftmals gut nachvollziehbaren Absichten umzusetzen vermögen oder damit etwa in der Nachwuchsförderung ein *streamlining* nach naturwissenschaftlichem Modell und eine Zweiklassengesellschaft bei den Doktoranden befördert wird, wird die Zeit zeigen. Dass die universitären Strukturen im Sinne der Nachwuchsförderung optimiert werden können, liegt wohl auf der Hand. Die wirklich grossen Fragen der Forschungsförderung aber wurden von Jean-Jacques Aubert in seinem Einstiegs-votum adressiert und blieben unbeantwortet: Kann eine nationale Politik, die die Wissensgesellschaft doch stark *top down* im Zeichen von Innovation, *breakthrough research* und Nutzensorientierung zu steuern versucht, die Wissensprozesse in diesem Sinne so stark kanalisieren? Ist Innovation nicht oft auch «le fruit du hasard», der sich nicht einfach so erzwingen lässt? Ist grösster Wettbewerb immer der richtige Treiber für Bestleistungen, oder wäre eine Ermöglichungskultur mit dem notwendigen Vertrauen nicht elementar für eine nachhaltige Forschung?

Im von Simona Pekarek moderierten Gespräch wurde deutlich, dass der SNF die Effekte sorgfältig beobachten will und offen für Anpassungen ist. Es ist daher hilfreich, wenn die Community sich an diesem Prozess aktiv beteiligt. Ebenso werden seitens der Universitäten – sofern zielführend und angemessen – Anpassungen an die neuen Bedingungen erwartet. Wir hoffen, dass das gegenseitige Verständnis mit der Diskussion etwas gefördert werden konnte und werden auch nach Einführung der Reglemente die Entwicklungen interessiert mitverfolgen.

### Weitere Informationen

Weitere Informationen zur Reform der SNF-Projektförderung:  
<http://www.snf.ch/de/foerderung/projekte/reform-projektfoerderung/Seiten/default.aspx>

## Lebensqualität definieren

30

(lb) Mit der Veröffentlichung der «Global Strategy and Action Plan on Ageing and Health» (2015) schlägt die WHO eine neue Gesundheitsdefinition vor und setzt den Begriff der Lebensqualität ins Zentrum. In Zusammenarbeit mit dem Universitären Forschungsschwerpunkt «Dynamik Gesunden Alterns» der Universität Zürich – und mit Unterstützung des Departements für Psychologie der Universität Genf und des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern – fragt die SAGW in einer dreiteiligen Workshopreihe, wie sich Lebensqualität definieren, messen und fördern lässt. Am 20. Mai 2016 fand der erste Workshop der Reihe – Lebensqualität definieren – an der Universität Zürich statt.

Als Einstimmung in die Thematik lieferten Mike Martin<sup>1</sup>, Peter Sommerfeld<sup>2</sup> und Claudine Burton-Jeangros<sup>3</sup> wertvolle Inputs aus der Psychologie, der sozialen Arbeit und der Soziologie. In allen drei Perspektiven stellt sich die Herausforderung, den Begriff der Lebensqualität klar und präzise zu umschreiben. So werden viele verwandte Begriffe verwendet, welche je nach akademischer Tradition der Lebensqualität gleichgesetzt werden – unter anderem die Begriffe Wohlbefinden («Wellness») und Glück («Happiness»). Vielversprechend ist die von Mike Martin vorgestellte Kombination von objektiven und subjektiven Lebensqualitätskonzepten, die unter Einbezug der subjektiv relevanten Umwelthanforderungen in einem funktionalen Lebensqualitätsverständnis zusammengeführt werden können (siehe Kasten 1).

<sup>1</sup> Psychologisches Institut, Zentrum für Gerontologie und UFSP  
Dynamik Gesunden Alterns, Universität Zürich

<sup>2</sup> Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule  
Nordwestschweiz (FHNW)

<sup>3</sup> Département de Sociologie, Université de Genève

### Objektive Lebensqualität

Die objektive Lebensqualität setzt sich aus objektiv messbaren Kriterien – daher aus der Messung von Symptomen – zusammen und geht vom Prinzip «je mehr Beeinträchtigungen, desto tiefer die Lebensqualität» aus. Sie ist daher eine Minimaldefinition, welche das subjektive Wohlbefinden sowie den Alltagskontext ausschliesst.

### Subjektive Lebensqualität

Diese Konzeption der Lebensqualität wird anhand der individuellen subjektiven Einschätzungen von festgelegten Kriterien gemessen. Obwohl es im Gegensatz zur objektiven Definition das subjektive Wohlbefinden einschliesst, fehlt die dynamische, kontextuelle Perspektive ebenfalls.

### Funktionale Lebensqualität

Der Grundsatz dieser Definition lautet: Das Ziel der einzelnen Personen ist es, ihre Lebensqualität auf einem für sie angemessenen Mass zu erreichen oder zu stabilisieren. Dazu kann eine Person verschiedene Ressourcen mobilisieren und kombinieren, wobei das Ressourcenmuster individuell gestaltet werden kann. Funktionale Lebensqualität setzt daher einen steuerbaren, dynamischen und ressourcenkompensatorischen Ansatz ins Zentrum.

Kasten 1

### Lebensqualität: ein vielschichtiger Begriff

Als multidimensionale Definition wird die funktionale Lebensqualität im Sinne einer «functional ability» den Anforderungen des WHO-Modells gerecht. Auch die soziale Arbeit und die Soziologie kommen, wenn auch auf anderen Pfaden, zu ähnlichen Befunden. Lebensqualität bedeutet dabei primär «gelingender Alltag» und wird als adaptives, bio-psycho-soziales, von «capabilities» beeinflusstes Geschehen betrachtet (siehe Kasten 2).

## Steckbrief

### Lebensqualität ist ...

- ... individuell
- ... an materielle Bedürfnisse geknüpft
- ... von Kontexten abhängig
- ... an soziale Bedingungen gekoppelt
- ... dynamisch
- ... zeitlich variierend
- ... von Zielen abhängig
- ... vom Individuum gesteuert
- ... Teil der persönlichen Entwicklung  
auch in schwierigen Momenten

Kasten 2

### Auf dem Weg zu einem Lebensqualitätsprofil?

An der Roundtable-Diskussion wurden die Outcomes der drei angebotenen Gruppendiskussionen, welche im Anschluss an die Experteninputs stattfanden, dargelegt und diskutiert. Dabei wurden die Hauptherausforderungen einer Lebensqualitätsdefinition im multidimensionalen und dynamischen Anspruch, in der Zusammenarbeit von Praxis und Wissenschaft und in der Interdisziplinarität zusammengefasst. Daraus lassen sich die noch zu bewältigenden «Challenges» der Lebensqualitätsforschung ableiten:

- Miteinbezug der Sicht der Personen  
und der Alltagsrelevanz
- Entwicklung von praxisorientierten Fragestellungen
- Förderung von interdisziplinären Kooperationen

Eine mögliche Antwort zu diesen Herausforderungen könnte ein «Lebensqualitätsprofil-Modell» geben, welches die Kontextvariationen berücksichtigt. Dieses könnte den Präferenzen, Aufgaben, Handlungsmöglichkeiten, Wahrnehmungen und emotionalen Implikationen der ein-



Claudine Burton-Jeangros präsentiert am Workshop den Vortrag «Une perspective sociologique sur la qualité de vie: contextes, ressources et relations».

zeln Personen Rechnung tragen – welche Dimensionen dabei zu berücksichtigen sind und wie sich diese für eine Messung operationalisieren lassen, muss eingehend diskutiert werden. Gelegenheit dazu bietet der nächste Workshop «Lebensqualität messen» am 12. September in Genf.

## Weitere Informationen

Weitere Artikel zu Wohlbefinden und Lebensqualität finden Sie im Dossier dieses Bulletins auf den Seiten 33 bis 65.

Mehr zum Schwerpunkt «Ageing Society» der Akademien der Wissenschaften Schweiz finden Sie auf Seite 11 und im Artikel vom Jean-Jacques Aubert auf Seite 20.

Weitere Informationen und Anmeldung für die Workshops «Lebensqualität messen» (Genf, 12. September 2016) und «Lebensqualität fördern» (Bern, 13. Dezember 2016): [www.sagw.ch/veranstaltungen](http://www.sagw.ch/veranstaltungen)

---

## Dossier

# «Prospérité et bien-être» et «Migration et mobilité»



Besucher der ersten Veranstaltung in der Reihe «Migration und Wohlfahrt» vom 16. April in Basel zu «Fremde Knochen in Schweizer Boden. Migration im Bild der Archäologie».

## «Prospérité et bien-être» et «Migration et mobilité»

(fi) Après le succès qu'a connu la première série de manifestations sur le thème «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas» (cf. Bulletin 2/2015), l'ASSH a décidé de lancer pour 2016 et 2017 deux nouveaux cycles d'événements se déroulant en parallèle, sur deux thématiques actuelles: «Prospérité et bien-être» d'une part, et «Migration et mobilité» d'autre part. C'est ainsi que jusqu'en mai 2017, une vingtaine de manifestations viendront compléter le portrait de la Suisse aux multiples facettes esquissé par la première série d'événements.

Au moment où les thématiques des deux nouveaux cycles de manifestations ont été proposées aux sociétés, en été 2015, une série de questions cadres leur avaient été soumises pour stimuler la réflexion autour de ces sujets. Une année plus tard, le programme des deux séries compte près de 30 manifestations dans des domaines très variés, allant de la musique au travail social, en passant par l'architecture et l'éthique biomédicale. Certaines manifestations mêlent les deux thématiques, et nous font prendre conscience que ce sont peut-être avant tout des questions de prospérité et de bien-être qui fondent la motivation de voguer vers d'autres rives.

Le dossier ici présent donne un éventail de la diversité des angles sous lesquels les deux thématiques sont et seront abordées jusqu'au printemps 2017 au travers de ces deux cycles de manifestations. Certains articles sont proposés par les sociétés membres responsables des différents événements, tandis que d'autres apportent une nouvelle perspective, ainsi par exemple l'article d'Andrea Ariu du programme *nccr – on the move* ou l'entretien réalisé par l'ASSH avec Adrian Gerber, chef du domaine Intégration au Secrétariat d'Etat aux migrations (SEM).

### Dossier «Prospérité et bien-être» et «Migration et mobilité»

33

- 
- 33** «Prospérité et bien-être»  
et «Migration et mobilité»
  - 34** Migration et Prospérité – deux nouvelles séries
  - 36** Wohlbefinden in der Schweiz  
*Franziska Ehrler, Felix Bühlmann*
  - 39** Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern  
und Jugendlichen in der Schweiz  
*Catrin Heite, Marion Pomey, Morad Salah,  
Franziska Schlattmeier*
  - 42** Architektur und Wohlfahrt. *Anja Buschow Oechslin*
  - 44** Die Wohlfahrt fotografischer Objekte. *Nicole Peduzzi*
  - 48** Migration in der Schweiz
  - 50** Migration – des mythes à la réalité. *Andrea Ariu*
  - 52** Politische Inklusion der Immigranten in der  
Schweiz: Defizite und Handlungsmöglichkeiten  
*Joachim Blatter*
  - 54** Migration und Soziale Arbeit: Handlungsbedarf  
und aktuelle Herausforderungen. *Thomas Geisen*
  - 56** Liebe, Familie und Verwandtschaft in Zeiten  
der Migration. *Olivia Killias*
  - 58** Musik und Migration: Singen gegen die Angst  
in der Dunkelheit. *Cristina Urchueguía*
  - 60** Migration als Movers im Feld der Kunst:  
Inspiration, Kompetenzerwerb, Marketingstrategie  
*Regula Krähenbühl*
  - 63** Migration und Schweizer Identität:  
Wie viel Fremdes hat Platz im Vertrauten?  
*Diana Ingenhoff*

## Migration et Prospérité – deux nouvelles séries

34

(fi) La première série de manifestations (mai 2015 – avril 2016) avait cherché à aborder l'identité nationale suisse sous un angle tour à tour historique, ethnologique, linguistique ou encore sociologique, en partant de la devise quelque peu provocatrice du pavillon suisse proposée par l'artiste Benjamin Vautier (Ben) lors de l'Exposition universelle de 1992 à Séville, «La Suisse n'existe pas». Puisqu'ils prolongent et diversifient la réflexion sur une Suisse aux multiples facettes, les deux nouveaux cycles s'insèrent également sous la bannière «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas» et constituent la seconde «saison» de cette série.

### «On est tous des étrangers»

A la devise «La Suisse n'existe pas» fait écho l'énoncé programmatique sous lequel est placée l'exposition permanente sur l'histoire de la Suisse au Musée national de Zurich: «Niemand war schon immer da» («on est tous des étrangers»). Il illustre le fait que la migration et la mobilité ne sont pas l'exception, mais la règle. Ceci vaut également pour la Suisse en tant que pays d'émigration et d'immigration. Ce n'est pas d'hier que la migration et la mobilité influencent à différents niveaux le pays, sa société, sa culture et son économie. La manifestation qui a inauguré la nouvelle série «Migration et mobilité», *Fremde Knochen in Schweizer Boden. Migration im Bild der Archäologie*, organisée à Bâle le 16 avril dernier par la société Archéologie suisse, l'a bien montré: l'événement nous a entre autres rappelé que le cacao de notre chocolat et les

pommes de terre de nos röstis, aliments phares de notre identité culinaire s'il en est, nous viennent d'outre-Atlantique et n'ont été introduits en Europe que tout dernièrement sur une vaste échelle temporelle. Il est donc intéressant de se demander si et comment les mouvements migratoires du passé, lointain comme récent, et du présent ont influencé et forgé le peuplement et l'aménagement du pays, le développement économique national et international, les institutions dans le domaine de l'éducation, du droit et de la politique, la culture et la manière de vivre, ainsi que le positionnement de la Suisse dans le monde.

### A la recherche d'un «bien-être intérieur brut»?

Le second cycle d'événements proposé dans cette nouvelle «saison» de «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas» porte lui aussi sur une facette de l'identité nationale, à savoir la question de la prospérité et du bien-être. Le produit intérieur brut (PIB) a été longtemps considéré comme le principal indicateur du bien-être, perçu à l'origine comme l'équivalent de la richesse matérielle. Le concept de qualité de vie, développé dans les années 1960 comme alternative à une notion quelque peu restrictive du bien-être, a fourni une nouvelle approche, beaucoup plus complexe, qui englobe tous les domaines importants de l'existence. L'exemple de l'indice du «bonheur intérieur brut», préconisé par le roi du Bhoutan au début des années 1970, est à cet égard particulièrement parlant. Si le PIB mesure la performance d'une économie nationale, la production

de biens et de services mis sur le marché, il ne dit en définitive pas grand-chose de la satisfaction des citoyens. Récemment les concepts de qualité de vie et de durabilité ont été relancés. La crise de 2008 a suscité en effet au niveau international le besoin de se munir d'autres indicateurs représentant plus fidèlement la vie des gens. Dans cet élan, le Conseil fédéral désire compléter le PIB par des indicateurs qui feront le lien entre le social, l'économie et l'écologie<sup>1</sup>. Si la Suisse est un pays prospère, qu'en est-il du bien-être de ses citoyens? Mesurer la qualité de vie et le bien-être, qui est un concept pluridimensionnel, n'est pas chose aisée. Au rang des aspects clés à considérer, citons le niveau de vie matériel, la santé, l'éducation, les activités personnelles, y compris le travail, la participation à la vie politique, les relations sociales, l'environnement ou encore la sécurité physique et économique. Autant dire que cette vaste problématique avait de quoi rencontrer un bel écho auprès des sociétés membres de l'ASSH.

#### **Un large spectre des sciences humaines et sociales**

Ce sont donc deux thématiques à la fois particulièrement prégnantes dans le contexte actuel, et suffisamment larges pour que l'ensemble des sociétés membres puissent prendre part au débat, qui ont été proposées par l'ASSH

pour cette deuxième saison. En répondant favorablement à l'appel, les sociétés membres ont montré que chaque domaine du large spectre des sciences humaines et sociales peut contribuer à la réflexion sur des thèmes d'actualité en y apportant la singularité de ses points de vue. Au total, ce ne sont pas moins de 27 manifestations qui auront lieu à travers la Suisse, organisées par une vingtaine de sociétés membres. Le programme complet des deux nouveaux cycles se trouve sous: <http://www.lasuissexistepas.ch>

---

<sup>1</sup> Voir notamment «ValeurS: prospérité et qualité de vie», Magazine d'information de l'Office fédéral de la statistique OFS, N° 1/2011.

## Wohlbefinden in der Schweiz

Franziska Ehrler, Felix Bühlmann

36

Wenn internationale Ranglisten zu Lebensqualität und Wohlbefinden veröffentlicht werden, steht die Schweiz meistens sehr weit oben. Sie führt zusammen mit den skandinavischen Ländern die Listen an in Bezug auf die allgemeine Lebenszufriedenheit. Doch wie steht es mit der Lebensqualität in zentralen Bereichen unseres Lebens – im Gesundheitsbereich, im Beruf, in der Familie, in der Freizeit? Welche sozialen Gruppen geniessen ein besonders hohes Wohlbefinden, welche leiden unter einer beeinträchtigten Lebensqualität?

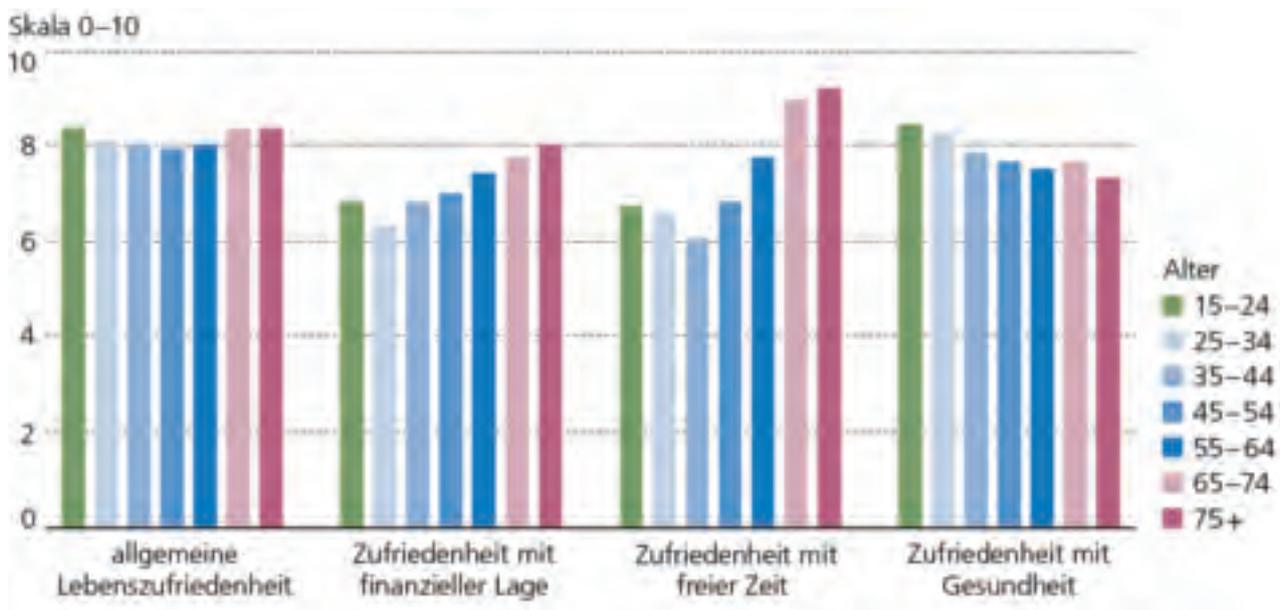
Zur Beantwortung dieser Fragen analysiert der diesen Herbst erscheinende «Sozialbericht 2016» neben den objektiven Lebensbedingungen auch deren subjektive Wahrnehmung und Empfindung. Die Beurteilung der objektiven Rahmenbedingungen – die Qualität des Bil-

dungssystems, die Ausgestaltung des Arbeitsmarktes oder die politischen Teilhabemöglichkeiten – haben schon eine längere Tradition. Die Berücksichtigung subjektiver Befindlichkeiten ist jüngerer Datums, nicht zuletzt weil das individuelle Wohlbefinden vielschichtig und nicht einfach zu erfassen ist.

### Zufriedenheit, Glück und ein erfülltes Leben

Unser Wohlbefinden gründet erstens auf einer rationalen Einschätzung unserer Lebenssituation: Wie zufrieden sind wir mit unserem Leben, unserer finanziellen, sozialen und persönlichen Situation? Zweitens sind unsere positiven und negativen Emotionen wie Freude, Glück, Ärger und Trauer wesentlicher Ausdruck unseres Wohlbefindens. Und schliesslich ist da noch die Frage nach Sinn und Wert, den wir unserem Leben zuschreiben: Er-

Abb. 1: Zufriedenheit der Altersgruppen (Mittelwerte, 2014)



achten wir unser Leben als sinnvoll, nützlich, erfüllt und selbstbestimmt?

Wird die Schweizer Bevölkerung nach ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit gefragt, situiert sie sich im Durchschnitt auf einem Wert von acht auf einer Skala von 0 bis 10. Dieser Wert ist auch im europäischen Vergleich hoch und weist über die letzten Jahre keine grösseren Schwankungen auf. Auch in emotionaler Hinsicht überwiegen positive Gefühle: Herr und Frau Schweizer erleben im Durchschnitt rund sieben Mal pro Woche Freude, drei Mal pro Woche machen sie sich Sorgen und ebenfalls drei Mal sind sie traurig. Und die überwiegende Mehrheit empfindet ihr Leben als sinnvoll und nützlich und hat das Gefühl, selbst über ihr Leben bestimmen zu können. Allerdings ist immerhin eine von zehn Personen unsicher, was den Sinn ihres Lebens betrifft, und äussert Zweifel an der eigenen Selbstbestimmung. Im europäischen Vergleich betrachtet ist das aber ein tiefer Wert. Generell ist das Wohlbefinden in der Schweiz also auch mit dieser differenzierten Betrachtungsweise hoch.

### Gesundheit, Reichtum oder Muse?

Die Schweizer Bevölkerung ist mit ihren sozialen Beziehungen am zufriedensten. Dicht darauf folgen Gesundheit und Freizeit. Am ehesten Quelle von Unzufriedenheit ist die finanzielle Situation. Diese Unterschiede sind zwar über die Zeit erstaunlich stabil, variieren jedoch stark nach Geschlecht, Alter, Bildungsniveau oder Einkommen der Befragten. So erhöht sich die Zufriedenheit mit der finanziellen Lage mit zunehmendem Alter, während die Zufriedenheit mit der Gesundheit abnimmt. Trotzdem bezeichnet in der Schweiz immer noch eine überwiegende Mehrheit aller Personen über 60 Jahre ihren Gesundheitszustand als gut. Deutlich weniger alte Menschen als in Deutschland, Frankreich oder Spanien nehmen hierzu ihre Gesundheit als schlecht wahr. Die mittleren Generationen müssen typischerweise berufliche Ziele und Kinder unter einen Hut bringen und sind deshalb insbesondere mit der fehlenden Freizeit unzufrieden. Jüngere

und insbesondere ältere SchweizerInnen sind mit ihrer freien Zeit dagegen sehr zufrieden.

### Individuum und Gesellschaft

Auch wenn die allgemeine Lebenszufriedenheit für alle Altersgruppen etwa gleich hoch ist, zeigt das Beispiel, dass es je nach Lebensbereich grosse Zufriedenheitsunterschiede in der schweizerischen Bevölkerung gibt. Neben dem Wohlbefinden der Individuen ist aber auch dem Funktionieren der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Solidarität Rechnung zu tragen. Idealerweise ergänzen sich in einer ausgewogenen Sozialberichterstattung die individualistische und die gesamtgesellschaftliche Sicht.

---

### Zu den Autoren

#### Felix Bühlmann



Prof. Dr. Felix Bühlmann ist Assistenzprofessor für Lebenslaufsoziologie an der Universität Lausanne. Er erforscht politische, wirtschaftliche und akademische Eliten und interessiert sich für biographische Prozesse der Prekarisierung. Er ist Mitglied des NCCR LIVES, des Centre de recherche sur les parcours de vie et les inégalités (LINES) und des Observatoire des élites suisses (OBELIS) an der Universität Lausanne.

#### Franziska Ehrler



Franziska Ehrler ist Redaktorin des Sozialberichts am Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften FORS. Davor Leiterin des Fachbereichs Grundlagen bei der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS. Sie arbeitet zu den Themen Wohlbefinden, soziale Indikatoren, Armut und Sozialpolitik.

---

## Weitere Informationen

### Veranstaltung zum Thema

3. November 2016, 17.30 Uhr, Université de Neuchâtel

Le bien-être, une richesse de la Suisse?

Wie misst man das subjektive Wohlbefinden in einer Gesellschaft?

Was sagen uns subjektive Einschätzungen und in welcher Beziehung stehen sie zu objektiven Kriterien? Diese Fragen sind keineswegs neu, die Antworten darauf aber erst teilweise gefunden.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

### Vorschau für Sozialbericht



Umfassend mit der Thematik des Wohlbefindens als Querschnittsthematik in der Sozialberichterstattung, setzt sich der Sozialbericht 2016 auseinander, der im Oktober 2016 publiziert wird.

Franziska Ehrler, Felix Bühlmann, Peter Farago, François Höpflinger, Dominique Joye, Pasqualina Perrig-Chiello, Christian Suter (Hrsg.). Sozialbericht 2016: Wohlbefinden. Zürich: Seismoverlag.

ISBN 978-3-03777-170-9

Der Sozialbericht erscheint in Deutsch, Französisch und Englisch und ist im Buchhandel erhältlich.

# Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz

Catrin Heite, Marion Pomey, Morad Salah, Franziska Schlattmeier

*Selbst entscheiden können, was man tut oder nicht, ist eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Leben. Ein solches Leben zu ermöglichen, ist Aufgabe der Sozialen Arbeit. Dabei geht sowohl um subjektives als auch um objektives Wohlergehen. Die internationale Forschung zum Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen stützt sich unter anderem auf Indikatoren-Modelle. Dabei ist zu beachten, dass nationalstaatliche Kontexte das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen stark beeinflussen, aber auch die Sicht der Kinder ist relevant.*

## Soziale Arbeit und Wohlfahrt

Soziale Arbeit ist ein zentraler Akteur in wohlfahrtsstaatlichen Arrangements und bietet als Wohlfahrtsproduzentin systematische Unterstützungen in personal krisenhaften und sozial problematisch erscheinenden Lebenssituationen. Dabei zielt sie gerechtigkeitsorientiert auf die Verbesserung der Möglichkeiten der Adressaten, ein gutes Leben zu leben. Die Aufgabe öffentlicher Institutionen wie der Sozialen Arbeit besteht darin, jedem Bürger ein solches gutes Leben zu ermöglichen. Der gerechtigkeits-theoretische Capabilities-Approach stellt hierfür einen normativen Referenzrahmen zur Verfügung. Er wird herangezogen, um Gerechtigkeit als Leitmotiv der Sozialen Arbeit zu begründen und um das Forschungsinteresse an menschlichem Wohlergehen zu bearbeiten. Neben materiellen Gütern und sozialen Teilhabechancen wird auch das Wohlergehen und -befinden von Menschen thematisiert.

## Wohlfahrt, Wohlbefinden und Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen

Wohlergehen kann beschrieben werden als sozial wertgeschätzte Praktiken, die durch Kultur und umweltbedingte Umstände das tägliche Leben gestalten und entsprechende Erfahrungen ermöglichen (Weisner 2014: 90). Diese Bestimmung beinhaltet sowohl die Ressourcen und Unterstützung, die man für diese Tätigkeiten braucht, als

auch das subjektive Erleben. Entlang eines so verstandenen Konzeptes von Wohlbefinden kann gefragt werden, wie Kinder und Jugendliche selbst dies verstehen. Es geht also um subjektives und objektives Wohlergehen. Denn problematisch an rein subjektiven Konzeptionen von Wohlbefinden ist, dass die informationelle Basis der daraus folgenden Gerechtigkeitsurteile allein in individuellen und situativen Bewertungsmaßstäben und Vorlieben besteht. Diese sind im Sinne Bourdieus immer auch Ausdruck der konkreten lebenspraktischen Anpassung der Betroffenen an ihre eigenen Lebensbedingungen. Die Maßstäbe zur Bewertung sind mithin stets durch soziale Privilegien und Deprivilegierung geprägt und maskieren auf diese Weise Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten sowie die objektiven Möglichkeiten zur Lebensgestaltung, Chancenstrukturen und gesellschaftlichen Positionierungen. Zugleich ist diese subjektive Perspektive relevant und ein zentrales Forschungsdesiderat. So stützt sich die internationale Forschung zum Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen einerseits auf Indikatoren-Modelle, andererseits wird das Konstrukt von Well-being anhand der Perspektive von Kindern und Jugendlichen empirisch rekonstruiert.

## Empirische Hinweise

Aktuell werden das quantitativ ausgerichtete «Children's Worlds» Projekt und die daran qualitativ anlehrende «Multinational Qualitative Study of Children's Well-being» realisiert, bei der weltweit in über zwanzig Ländern Studien durchgeführt werden. Um differenzierte Erkenntnisse über die subjektiven Komponenten von Well-being zu generieren, wird mit Hilfe des qualitativen Paradigmas eine Rekonstruktion von Well-being aus der Sichtweise von Kindern und Jugendlichen erarbeitet (Bradshaw et al. 2013). Diese Rekonstruktion soll neue Erkenntnisse auch ausserhalb der bereits in den Indikatoren-Modellen gefassten Dimensionen ermöglichen (Fattore et al. 2007). Dabei muss forschersich stets mitbedacht und reflektiert werden, dass nationalstaatliche Kontexte

40

das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen stark beeinflussen. Diese Unterschiede, die sich auch in der politischen und rechtlichen Ausgestaltung des Lebensalltags von Kindern und Jugendlichen manifestieren, haben einen grossen Einfluss auf das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen und müssen deshalb angemessen in den Blick genommen werden.

#### **Offene Fragen und Forschungsbedarf**

Wie diese internationalen Studien zeigen, stellt das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern in der aktuellen Kindheitsforschung ein expandierendes Forschungsfeld dar. In der Schweiz lässt sich hier jedoch eine Forschungslücke konstatieren – diesbezügliche Untersuchungen fehlen bislang. Für den französischsprachigen Teil der Schweiz führen Daniel Stöcklin und Andrea Lutz derzeit eine quantitative Studie zu kindlichem Wohlbefinden durch. Studentische Forschungsprojekte aus einem Lehrforschungsseminar an der Universität Zürich geben erste empirische Hinweise auf die Mikroperspektive im Sinne der Sicht der Kinder auf ihr Wohlbefinden. Diese Sicht der Kinder ist entscheidend, um beispielsweise Armutspänomene, das Erleben von Migrationsprozessen, die Relevanz von Sport und Freizeit sowie das Erleben von Diskriminierung und Ausgrenzung aus Sicht der Kinder angemessener beschreiben und Angebote für Kinder sowie die Kinderpolitik verbessern und verändern zu können. Dafür sind empirische Hinweise hinsichtlich des kindlichen Erlebens von Beziehungen zu Personen im Umfeld der Kinder, von institutionellen Kontexten wie Familie, Schule und ausserschulischen Institutionen, von Freizeitangeboten sowie die empirische subjektive Sicht der Kinder auf Freiheit und Gestaltungsfreiraum relevant. Mit dem skizzierten Capabilities-Ansatz als theoretische Perspektive auf Wohlergehen und Wohlbefinden lässt sich sowohl das subjektive Erleben der Akteure erfassen als auch deren materielle Ausstattung, soziale Positioniertheit und Bedingungen, unter denen sie ihr Leben gestal-

ten. So wird differenziert zwischen dem öffentlich zu gewährleistenden guten Leben und dem individuell als gut empfundenen Leben. Öffentliche Wohlfahrtsproduktion zielt nicht lediglich auf das subjektiv als solches beschriebene gute Leben, sondern auf das für alle Menschen gute Leben. Es geht also um die Verflechtungen von gesellschaftlichen und sozialpolitischen Arrangements, Infrastrukturen, Ausstattung mit sozialen, kulturellen, politischen, ökonomischen Rechten sowie personale Faktoren wie unter anderem körperliche Konstitution und Alter, und eine solche Perspektivierung der Untersuchung kindlichen Wohlergehens verspricht eine substanzielle Bearbeitung des dargelegten Forschungsdesiderates zu kindlichem Wohlergehen in der Schweiz.

---

#### **Weitere Informationen**

Eine ungekürzte Version dieses Artikels finden Sie auf:  
[www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

#### **Veranstaltung zum Thema**

9. Mai 2017, 18.30 Uhr, Zürich

Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz

Ziel der geplanten Veranstaltung ist es, das Thema Wohlfahrt aus der Perspektive der Sozialen Arbeit sowohl theoretisch als auch empirisch zu diskutieren. Zentral ist die Frage, wie sich Wohlergehen im Sinne von Wohlfahrtsproduktion für Kinder und Jugendliche theoretisch formulieren lässt. Weiter wird erörtert, auf welche Weise sie sich empirisch materialisiert und wie zwischen Wohlergehen und Wohlbefinden zu differenzieren ist.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

Literaturhinweise zu diesem Artikel finden Sie unter:  
[www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

---

## Zu den AutorInnen

### Catrin Heite



Prof. Dr. Catrin Heite (1974, ein Kind: Melis, geb. 2013) ist seit 2012 Extraordinaria für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Universität Zürich. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Theorie und Geschichte der Sozialpädagogik, sozialpädagogischer Professionalität, gesellschaftlicher Transformationsprozesse

und sozialer Ungleichheit. Sie ist Mitherausgeberin der Zeitschrift *soziale passagen – Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit* sowie zahlreicher Sammelbände.

### Morad Salah



Morad Salah (1990) studiert Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und Recht im Master an der Universität Zürich. Seit Januar 2016 ist er Hilfsassistent bei Prof. Dr. Catrin Heite. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen von Child Well-being und Sport als pädagogisches Handlungsfeld.

### Franziska Schlattmeier



Franziska Schlattmeier (1984, ein Kind: Emilia, geb. 2013) hat 2015 ihren Master in Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Universität Zürich absolviert und ist dort ab Juli 2016 wissenschaftliche Assistentin bei Prof. Dr. Catrin Heite. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der (frühen) Kindheitsforschung,

Child Well-being und Professionsforschung.

### Marion Pomey



Dr. des. Marion Pomey (1979) war von 2009 bis 2015 wissenschaftliche Assistentin und ist seit Dezember 2015 wissenschaftliche Oberassistentin mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Theorie und Geschichte der Sozialpädagogik, der Kind-

heitsforschung sowie der Methoden rekonstruktiver Sozialforschung. Sie ist Mitglied des Vorstands der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (SGSA).

## Architektur und Wohlfahrt

Anja Buschow Oechslin

42

«Onde il miglior lusso è quello delle fabbriche, le quali, se sono magnifiche e belle, sono un contrassegno infallibile d'una Nazione opulenta. Le vecchie grandiosità mostrano la dovizia de'tempi passati; le recenti la forza e la felicità attuale del Popolo. Chi vuol conoscere la miseria d'una nazione, dia una occhiata ai suoi edificj.»

Francesco Milizia, Principj Di Architettura Civile. Tomo Terzo. Finale, Jacopo De' Rossi, 1781, S. 421

An der Pracht der Gebäude, an geraden und sauberen Strassen mit schönen Fassaden, an geordneten Stadtgrundrissen und einer «guten Policey» misst sich seit jeher der Wohlstand einer Stadt und eines Landes. Schon der antike Architekturschriftsteller Vitruv hat im Vorwort zum ersten Buch seines «De Architectura Libri Decem» Kaiser Augustus insbesondere auch wegen dessen Errichtung zahlreicher öffentlicher Prachtbauten gelobt. Und der Satz «Roma quanta fuit ipsa ruina docet/Was Rom einst war, lehren uns heute noch seine Ruinen» bürgt seit dem frühen 16. Jahrhundert für die Grösse der antiken Stadt. Leon Battista Alberti stilisierte die Architekten in seinem «De re aedificatoria» (1452) gar zu Wohltätern der ganzen Gesellschaft, denen nicht nur die diversen Gebäude, sondern auch Strassen, Brücken, Befestigungswerke, Trockenlegungen von Sümpfen, Durchbrüche durch Felsen und zahlreiche Maschinen zum Nutzen der Menschen zu verdanken sind.

### Wirtschaftsentwicklung, Schönheit und Sicherheit

Als Motor der Wirtschaftsentwicklung war Bauen schon immer von Bedeutung. Dabei spielte aber auch das gute Haushalten, die Ökonomie, eine wichtige Rolle. Zu grosser Luxus, zu grosse und unnötige Ausgaben wie überdimensionierte Mausoleen waren schon in der Antike verpönt. Mit Ciceros Luxuskritik hat sich auch Francesco Milizia auseinandergesetzt und dessen republikanische Gesinnung dafür verantwortlich gemacht.



Kolorierter Kupferstich mit dem Grundriss des Plans der Alt- und Neustadt von Erlangen sowie sieben Randbildern mit Darstellungen von Bauten der Stadt nach dem Brand der Altstadt 1706 von Johann Baptist Homann aus dem Jahr 1721.

Die Errichtung öffentlicher Prachtgebäude, Schlösser und neuer Stadtanlagen war bis zum 19. Jahrhundert Aufgabe der Fürsten. Daneben gab es aber zahlreiche kleinere Massnahmen, durch welche die Schönheit einer Stadt verbessert werden konnte. Dies konnte durch die Anlage neuer Plätze und die Begradigung von Strassen geschehen, was im Zuge des sogenannten «Embellissement» vor allem im 18. Jahrhundert in Frankreich realisiert wurde. Eine andere Möglichkeit waren steuerliche Vergünstigungen und staatliche Zuschüsse, etwa für die Erneuerung von steinernen Häuserfassaden wie in Bern und anderswo. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gerieten im Zuge der Aufwertung der Landwirtschaft als erster Quelle des Wohlstands einer Nation auch die landwirtschaftlichen Bauten in den Blick der Architekturtheoretiker, um den «ärmlichen Bauernhütten» ein Ende zu bereiten und um gesunde und vor allem feuersichere Gebäude für

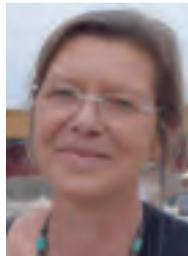
Mensch und Tier zu errichten. Im 19. Jahrhundert sind es die grossen Bauten der Infrastruktur, Strassen, Brücken und schliesslich die Eisenbahn, welche die Distanz von Stadt und Land verringern und Gebiete für die neue Wirtschaftsquelle Tourismus erschliessen sollten.

### Schattenseiten des Bauens

Auf die Tatsache, dass das Bauen zum Wohle der Nation durchaus auch seine Schattenseiten hat, hat Émile Zola verwiesen. In «Au bonheur des dames» von 1883 beschreibt er das durch die neuen prachtvollen Pariser Kaufhäuser verursachte «Lädelerben». Und in seinem Roman «Rome» von 1896 gibt er eine drastische Darstellung der zahlreichen leerstehenden neuen Wohnbaugebiete, die nach der Einheit Italiens in der neuen Hauptstadt als Spekulationsbauten in den Gartenanlagen der verarmten adeligen Villenbesitzer errichtet worden sind. Heute sieht das nicht viel anders aus. Altbauten, durchaus auch schützenswerte, werden aus energetischen Gründen oder weil sie den heutigen räumlichen Bedürfnissen nicht mehr entsprechen, abgebrochen. Bessere Verkehrsverbindungen haben die Agglomerationen und die Zersiedelung mit sich gebracht. Der in den Städten und auf dem Land sichtbare «Bauluxus» ist sicherlich ein Zeichen des Wohlstandes der Nation. Ob diese Gebäude jedoch zur Schönheit der Städte beitragen, ist eine andere, heute offenbar weniger dringliche Frage.

### Zur Autorin

#### Anja Buschow



Dr. Anja Buschow Oechslin hat Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie an der FU Berlin und an der Universität Bonn studiert. Von 1991 bis 2006 hat sie für die Kunstdenkmälerinventarisierung des Kantons Schwyz gearbeitet: Bezirk Einsiedeln (mit Werner Oechslin), Bezirk Höfe. Seit 2007 ist sie für die wissenschaftliche Koordination der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin verantwortlich.

### Weitere Informationen

#### Veranstaltungen zum Thema

15. Oktober 2016, 11.00 Uhr

Bibliothek Werner Oechslin, 8840 Einsiedeln

«Die Stadt ein grosses Haus und das Haus eine kleine Stadt»: Architektur und Ökonomie

22. Oktober 2016, 11.00 Uhr

Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, 8840 Einsiedeln

Die Landbaukunst im Dienste der Hebung der allgemeinen Wohlfahrt

5. November 2016, 11.00 Uhr

Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, 8840 Einsiedeln

Fritz Haller: Nachhaltiges Bauen für eine bessere Gesellschaft

An der Pracht der Gebäude, an geraden und sauberen Strassen mit schönen Fassaden, an geordneten Stadtgrundrissen und einer «guten Policey» misst sich seit jeher der Wohlstand einer Stadt. Und Bauen als Motor der Wirtschaftsentwicklung war schon immer von Bedeutung.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

## Die Wohlfahrt fotografischer Objekte

Nicole Peduzzi

**44** *In der Nähe des unter Denkmalschutz stehenden Spalentors, das jahrhundertlang den Basler Bewohnern Schutz bot, als Zollstation diente, aber auch ein Wahrzeichen für den Wohlstand Basels war und ist, befindet sich das Bildarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Die im Archiv aufbewahrten fotografischen Objekte sind zwar ein halbes Jahrtausend jünger als das prächtige Stadttor, wurden aber aufgrund ihrer kulturhistorischen Relevanz – ebenso wie das Spalentor – als Kulturgüter eingestuft.*

Die verschiedenen Abzüge, Negative, Diapositive, Ambrotypen, Daguerreotypen, Stereofotografien, Cartes-de-Visite, Kabinettkarten, Postkarten und Alben des Bildarchivs der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) dokumentieren visuelle Repräsentationen der verschiedenen «Schweizen» seit den Anfängen der Fotografie bis in die 1990er-Jahre.

### **Geschichte im Kontext**

Die Themenkomplexe Fortschritt-Wachstum-Wohlfahrt und Rückständigkeit-Stagnation-Armut werden seit der Entwicklung der modernen schweizerischen Gesellschaft gerne in einem Atemzug genannt und haben sich auch in den Fotografien der SGV niedergeschlagen. Um zu verstehen, welche Vorstellungen von Wohlfahrt, Wohlbefinden oder Armut in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Schweiz zum Ausdruck kommen, dürfen aber fotografische Objekte nicht ausschliesslich als historische Dokumente oder als visuelle Verzierung eines Textes betrachtet werden. Vielmehr sollte man sie als aktive Akteure im Leben der Menschen betrachten, die auf Menschen eine bestimmte Wirkung ausüben können und

sogar imstande sind das menschliche Handeln zu beeinflussen. Die Materialität spielt in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle.

Als dreidimensionale Objekte sind sie Produkte menschlichen Handels, die als Antwort zu spezifischen Bedürfnissen in spezifischen Zeiten und Orten entstanden sind. Fotografische Objekte erlauben durch ihre spezifischen Erscheinungsformen eine differenzierte Erforschung der Wertvorstellungen und der Lebensweisen in den verschiedenen gesellschaftlichen und regionalen schweizerischen Kontexten.

### **Drehpunkt Fotoalbum**

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbreitete sich in bürgerlichen Familien die Tradition, Fotoalben mit eingesteckten Porträts (als Cartes-de-Visite und Kabinettkarte) für den Wohnzimmertisch bereitzustellen. Das Album wurde an Sonntagnachmittagen zum physischen Drehpunkt des sozialen Lebens. Mit Stolz wurde es den Besuchern gezeigt. Indem es durch den Salon von Hand zu Hand zirkulierte, getragen, durchgeblättert und weitergegeben wurde, fungierte es als Inspiration für eine Myriade von Erzählungen. Die Spuren dieser Handhabung und des sozialen Lebens sind noch heute deutlich zu sehen: Fingerabdrücke auf Fotografien, Kaffeeflecken auf den Titelseiten, zerrissene Zwischenblätter, handgeschriebene Notizen auf Zetteln.

Dem rigiden Albumformat mit den fertigen Passepartout-Seiten, in dem Fotografien nur an einem bestimmten Ort platziert werden konnten, folgte Anfang des 20. Jahrhunderts ein flexibleres Format mit leeren Seiten für das Einkleben von privaten Schnappschüssen. Die Möglichkeit, eine individuelle, biografische Narrative mittels



Die 33 Fotoalben der Anfang des 20. Jahrhunderts nach Sumatra ausgewanderten Schaffhauser Familie Surbeck sind in Asien und in Europa entstanden. Auf diesem Foto befinden sie sich im grossen Praktikumsaal des Vesalianums der Universität Basel, wo 2014 die Rekonstruktion ihrer sozialen Biographie begonnen hat. Aufgrund ihres dynamischen Lebens und des starken Schimmelbefalls mussten sie im Atelier für Restaurierung Anklin & Assen einige Monate zu Gast sein. Danach wurden sie für die Digitalisierung ins Digital Humanities Lab der Universität Basel gebracht, bevor ihre wissenschaftliche Erschliessung im SGV-Fotoarchiv fortgeführt werden konnte.

46 selbst gemachter Bilder frei zu gestalten, wurde schnell sehr populär, blieb jedoch eher eine kulturelle Praxis in gut situierten Familien.

#### **Bilder des Alltags**

Im Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde befinden sich zahlreiche Fotoalben aus der Zeit zwischen 1880 und 1940. Sie enthalten Abzüge, die von Schweizer Amateurfotografen, Reisenden oder Auslandsschweizern mit verschiedenen fotografischen Verfahren produziert wurden. Es sind dies Objekte, die Narrative über familiäre Selbstdarstellungen, über soziale Errungenschaften, über koloniale Karrieren, über die Hintergründe der Auswanderung Anfang des 20. Jahrhunderts, über die Gestaltung der Freizeit oder über den Umgang mit der Fremde in sich bergen.

Es sind aber nicht nur die bewusst oder unbewusst konstruierten Bilder des Alltagslebens wohlhabender Menschen, die sich gerne in Szene setzen und stolz vor der Kamera posieren, oder aus den Bildern und ihren verschiedenen materiellen Erscheinungsformen rekonstruierten Narrative, die uns über den damaligen Wohlstand und das Wohlbefinden der Schweizer Bevölkerung berichten. Alben als materielle Objekte sind selbst in der Lage Wohlbefinden zu erzeugen: die Lust bei ihrer Gestaltung, der Genuss beim Betrachten des Gesamtwerkes und schliesslich die innere Befriedigung durch den persönlichen Besitz des Albums.

#### **Von der Geschichte zur Gegenwart**

Die Wirkung fotografischer Objekte ist nicht auf die Vergangenheit beschränkt. Durch ihre materielle Existenz geben sie weiterhin Anlass zu Begegnungen zwischen Menschen und Objekten. Sie sind ein integraler und aktiver Bestandteil des sinngebenden Beziehungsnetzes unserer Erfahrungswelt und sind aufs Engste mit ihrer Umwelt verwoben. Eine zentrale Aufgabe des Fotoarchivs besteht darin, diese Verwobenheit zu identifizieren, zu rekonstruieren und zu fördern und somit zur Wohlfahrt der ihr anvertrauten Objekte beizutragen.

---

## Zur Autorin

### Nicole Peduzzi



Dr. Nicole Peduzzi (1976) wuchs im italienischsprachigen Cama/GR auf, ist verheiratet und hat einen Sohn. Sie studierte Ethnologie, Neuere Allgemeine Geschichte und Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Basel und wurde am Sainsbury Research Unit, University of East Anglia (GB), promoviert (historische Fotografie und Ethnologie). Sie

arbeitete in verschiedenen Fotoarchiven, u.a. im Fotoarchiv des Museums der Kulturen Basel, im Archiv der Mission 21 und im Fotoarchiv des Department of the Arts of Africa, Oceania and the Americas – The Metropolitan Museum of Art (NY). Seit 2012 ist sie Koordinatorin des Fotoprojekts der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel.

---

## Weitere Informationen

### Veranstaltung zum Thema

16. Mai 2017, 18.15 Uhr, Universität Basel,  
Seminar für Kulturwissenschaft

Armut und Wohlfahrt – Ein Blick in die fotografischen Sammlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Fortschritt, Wachstum und Wohlfahrt werden seit der Entwicklung der modernen schweizerischen Gesellschaft gerne in einem Atemzug genannt. Als Gegenbild dient die Verbindung von Rückständigkeit, Stagnation und Armut.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

## Migration in der Schweiz

48

(bk) Adrian Gerber vom Staatssekretariat für Migration leitet seit sechs Jahren die Abteilung Integration. Wir wollten von ihm wissen, wie sich die Migration in der Schweiz entwickelt und wie die Integration von Migranten gelingen kann.

**BEATRICE KÜBLI** Hat die Schweiz im europäischen Durchschnitt viele Ein- bzw. Auswanderer?

**ADRIAN GERBER** Wie hoch der Anteil der Migration ist, hängt von der Beschaffenheit und Grösse eines Landes ab. Verglichen mit anderen europäischen Ländern hat die Schweiz als kleines und dichtbesiedeltes Land eine relativ

*«Immigration erfolgt vor allem in urbane Gebiete.»*

hohe Quote, nach Luxemburg die zweithöchste in Europa. Dazu ist zu sagen, dass Immigration vor allem in urbane Gebiete erfolgt. Verglichen mit anderen stark urbanisierten Gebieten in anderen europäischen Ländern nimmt sich der hohe Anteil an Migrantinnen und Migranten in der Schweiz weniger erstaunlich aus. Wir dürfen aber auch Fluss und Bestand nicht verwechseln. Zuwanderung bedeutet, dass Leute kommen und gehen: Manche bleiben, manche nicht. Ungefähr 150 000 Personen wandern jährlich in die Schweiz ein und etwas mehr als 70 000 wandern aus. Der Wanderungssaldo liegt bei rund 70 000 Personen. Entscheidend für die Auswirkungen der Migration auf die Gesellschaft sind auf lange Sicht diejenigen Migrantinnen und Migranten, die bleiben, wie ihre Integration in der Schweiz gelingt und wie sie zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft und Wirtschaft beitragen ...

**BK** Was sind das für Personen, die in die Schweiz einwandern?

**AG** Es gibt grundsätzlich drei Gründe, warum jemand zuwandert: Die meisten kommen in die Schweiz, um hier

zu arbeiten. An zweiter Stelle steht die Liebe oder der Familiennachzug. Schliesslich kommen Personen in die Schweiz, die hier Schutz suchen und daher Asyl beantragen.

*«Für die Asylmigration in die Schweiz ist die Migrationsroute über Italien wesentlich wichtiger als diejenige über den Balkan.»*

**BK** Haben sich die Migrationsgründe in den letzten Jahren verändert?

**AG** Die Gründe sind dieselben geblieben, allerdings hat der Anteil der Asylsuchenden in den letzten zwei Jahren zugenommen. Es wurden über diesen Zeitraum rund 60 000 Asylgesuche gestellt, in denselben Jahren wurden über 25 000 Asylgewährungen oder vorläufige Aufnahmen ausgesprochen.

**BK** Ist die Syrienkrise der Grund dafür, dass mehr Personen in der Schweiz Zuflucht suchen?

**AG** Ja, aber nicht nur. Aufgrund der Fluchtmigration über die Balkanroute gab es eine Zunahme, doch war die Schweiz hier weniger stark betroffen als zum Beispiel Deutschland oder Schweden. Für die Asylmigration in die

*«Flüchtlingen wird Asyl gewährt, wenn sie individuell in ihrem Land an Leib und Leben bedroht sind.»*

Schweiz ist die Migrationsroute über Italien wesentlich wichtiger als diejenige über den Balkan.

**BK** Nach welchen Kriterien wird entschieden, ob Migrantinnen und Migranten hierbleiben dürfen?

**AG** Hier muss man unterscheiden, ob Personen zur Ausbildung, zum Erwerb oder im Familiennachzug aus dem EU/EFTA-Raum oder aus Drittstaaten zuwandern. Bei Personen, die um Asyl nachsuchen, handelt es sich um einen mehrstufigen Prozess: Zunächst wird abgeklärt, ob gemäss Dublin-Übereinkommen andere europäische Länder zuständig sind, in denen die Flüchtlinge zuerst eingereist sind. Ist dies nicht der Fall, beginnt das Verfahren in der Schweiz. Flüchtlingen wird Asyl gewährt, wenn sie individuell in ihrem Land an Leib und Leben bedroht sind. Allerdings ist das nicht immer so einfach. Familien, die

*«Die Zustimmung zu restriktiveren Vorlagen hat in der letzten Zeit zugenommen.»*

nicht individuell verfolgt sind, erhalten in der Regel kein Asyl. Wegen Kriegen und Konflikten können sie jedoch nicht in ihr Land zurück. In solchen Fällen werden sie häufig vorläufig aufgenommen und erhalten einen Ausweis F. In der Praxis ist es jedoch so, dass die Situation im Herkunftsland sich über Jahre nicht verbessert. Die meisten vorläufig Aufgenommenen bleiben daher längerfristig in der Schweiz, und viele von ihnen erhalten nach mehreren Jahren eine Aufenthaltsbewilligung.

**BK** Ist die Schweiz fremdenfeindlicher geworden?

**AG** In der direktdemokratischen Schweiz lässt sich der migrationspolitische Puls ja konkret in Volksabstimmungen nehmen. Und hier lässt sich feststellen: Die Zustimmung zu restriktiveren Vorlagen hat in der letzten Zeit zugenommen. Es ist schwierig zu sagen, womit dies zu tun hat. Es scheint, dass dies nicht so sehr mit dem Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung zusammenhängt, sondern mit der Veränderung durch hohe Zuwanderungsraten über mehrere Jahre. Ähnliches war ja in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts zu beobachten. Es fällt auch auf, dass die Zustimmung vor allem in Regionen hoch ist, in welchen der Anteil der Migrantinnen und Migranten verhältnismässig tief ist.

**BK** Wie erklären Sie sich diese Unterschiede?

**AG** Offenbar ist es nicht dasselbe, ob man selbst mit Migrantinnen und Migranten Kontakt hat oder ob man über sie im öffentlichen und medialen Diskurs spricht. Ich erinnere mich an eine Befragung von Jugendlichen vor einigen Jahren. Eine grosse Zahl der Befragten gab damals an, dass sie gute Freunde mit «albanischem»

Migrationshintergrund hätten. Auf die Frage, was sie von den «Albanern» halten, äusserten sich viele aber ablehnend. In diesen unterschiedlichen Antworten zeigt sich

*«Offenbar ist es nicht dasselbe, ob man selbst mit Migrantinnen und Migranten Kontakt hat oder ob man über sie im öffentlichen und medialen Diskurs spricht.»*

die Diskrepanz zwischen persönlichen Kontakten zu konkreten Menschen einerseits und den Vorstellungen und Vorurteilen gegenüber Gruppen und «Ethnien» andererseits.

**BK** Was braucht es, damit Migrantinnen und Migranten optimal in unsere Gesellschaft integriert werden?

**AG** Migrantinnen und Migranten brauchen, was alle Menschen brauchen: Anerkennung und chancengleichen Zugang zu den gesellschaftlichen Angeboten, also zu Wohnraum, zu Bildung, zu Arbeit, zum sozialen und kulturellen Leben oder zur Gesundheitsversorgung. Diese gesellschaftlichen Angebote müssen daher fit gemacht werden, um mit Vielfalt umzugehen. Teilweise sind spezielle Förderangebote sinnvoll und notwendig, damit die Integration noch besser gelingt: beispielsweise gezielte Informationen und Beratung oder Sprachförderung. Zentral ist letztlich aber die Eigenverantwortung der Migrantinnen und Migranten selbst. Gemäss Gesetz gilt jemand dann als integriert, wenn er oder sie sich verständigen und einbringen kann, also die Sprache spricht, wenn sie die Rechtsordnung beachtet und wenn er selbstständig für sich sorgen kann.

Besten Dank für das Interview!

---

## Zum Interviewpartner

**Adrian Gerber**



Dr. Adrian Gerber (1968) leitet seit 2010 die Abteilung Integration, welche für die Umsetzung der integrationsrelevanten Bestimmungen der Bundesgesetzgebung und die Ausrichtung der Bundesbeiträge für die Integrationsförderung zuständig ist. Er hat mehrere Jahre im Ausland gelebt und über ein Thema der japanischen Geschichte promoviert.

## Migration – des mythes à la réalité

Andrea Ariu

50

*Combien d'immigrés y a-t-il en Suisse? Pourquoi ont-ils décidé de venir ici? Quel est leur impact sur notre économie? Ces trois questions représentent une source d'inquiétude pour une partie de la population. Ces angoisses sont-elles vraiment justifiées? Dans cet article, je prends en considération ces idées, tout en les confrontant aux statistiques et aux études scientifiques sur la question, afin de comprendre si et dans quelle mesure l'immigration peut représenter un véritable péril pour les Suisses.*

La première source de malentendu concernant la migration est liée à l'ampleur du phénomène. En effet, une enquête réalisée par IPSOS Mori<sup>1</sup> a montré que les populations ont dans l'ensemble une perception faussée du nombre d'immigrés présents dans leur pays. Par exemple, les Italiens pensent en moyenne que l'immigration atteint 30% de la population quand, en réalité, elle n'atteint que 7%. Au Canada, pays où le pourcentage d'immigrés est assez important, on pense qu'il atteint 35%, tandis qu'en réalité il correspond à 21% de la population.

En Suisse, il n'existe pas d'étude équivalente, mais la peur de l'immigration constitue un des problèmes principaux pour la population helvétique. Elle arrive en seconde place des préoccupations des Suisses, juste derrière le chômage, et devant les problèmes liés à la santé et à la retraite.<sup>2</sup>

Si les immigrés, en Suisse, représentent environ 28% de la population, il s'agit d'un phénomène qui est loin d'être exceptionnel. De plus, la Suisse est un pays où les immigrés, ayant un niveau d'éducation assez haut, contribuent activement à l'économie locale. Quelle est donc la cause de cette mauvaise perception de la part de la popu-

lation? Elle s'explique d'une part par la difficulté qu'éprouvent les institutions à véhiculer les bonnes informations et d'autre part par l'influence des médias sur certains citoyens peu informés.

### Raisons pour changer de pays

Pourquoi certaines personnes décident-elles de changer de vie? La motivation principale est d'ordre économique. En effet, les immigrés recherchent une vie meilleure, à savoir un emploi ou, plus souvent, un salaire plus élevé. Cependant, la qualité des institutions, les réunifications familiales et les politiques migratoires jouent également un rôle important dans l'ampleur et la structure des flux d'immigration. Un dénominateur commun entre la plupart des migrants est le fait que ce sont généralement les meilleures têtes qui décident de bouger. On peut donc parler d'une sélection positive des migrants. Les personnes qui arrivent sont souvent très motivées et elles donnent tout pour réussir dans le nouveau pays. Cela fait partie des raisons qui poussent les entreprises à engager de plus en plus d'immigrés. Par exemple, Mark Zuckerberg, fondateur de Facebook, a créé avec d'autres chefs d'entreprise une association pour faire pression sur le gouvernement américain, afin de le convaincre d'adopter une approche plus libérale concernant l'immigration, surtout pour les immigrés hautement qualifiés. Selon ces chefs d'entreprise, la possibilité d'attirer facilement les talents est une condition nécessaire pour garantir des entreprises innovatrices et performantes. Plus généralement, plusieurs études scientifiques ont permis d'établir un lien positif entre la productivité de l'entreprise et la diversité de la force de travail en termes de nationalité. Enfin, certaines

<sup>1</sup> [https://www.ipsos-mori.com/researchpublications/researcharchive/3466/Perceptions-are-not-reality-Things-the-world-gets-wrong.aspx#gallery\[m\]/1/](https://www.ipsos-mori.com/researchpublications/researcharchive/3466/Perceptions-are-not-reality-Things-the-world-gets-wrong.aspx#gallery[m]/1/)

<sup>2</sup> [http://www.swissinfo.ch/eng/worry-barometer\\_swiss-are-wary-of-unemployment-and-immigrants/41147772](http://www.swissinfo.ch/eng/worry-barometer_swiss-are-wary-of-unemployment-and-immigrants/41147772)

études scientifiques montrent que la contribution nette des immigrés dans les finances publiques est positive, ce qui veut dire que le montant des prestations sociales directes qui leur sont allouées est inférieur à la somme des contributions qu'ils apportent à l'Etat.

### **Les immigrés et le travail: une menace pour les Suisses?**

Les immigrés volent-ils le travail des Suisses? En Suisse, la grande majorité des immigrés disposent d'un haut niveau d'éducation. Il s'agit donc généralement de personnes qui avaient déjà un travail dans leur pays et qui arrivent ici pour bénéficier de meilleures conditions de travail et de salaires plus élevés. De plus, les immigrés se spécialisent souvent dans des domaines où il y a une pénurie de main d'œuvre locale. En effet, les immigrés disposent de compétences ou de qualifications différentes de celles des Suisses et ils ont donc tendance à se spécialiser dans des tâches différentes. Par exemple, les natifs tendent à se concentrer sur des occupations où la communication verbale est cruciale, tandis que les migrants se consacrent plutôt à des tâches plus techniques. Les compétences des immigrés seraient donc généralement plutôt complémentaires aux compétences des natifs.

En ce qui concerne le salaire, la plupart des études scientifiques montrent que l'immigration ne cause pas de baisse des salaires. Seule une minorité d'études a relevé de faibles effets négatifs sur ces salaires, mais seulement dans certains cas où l'immigration a été massive et particulièrement concentrée au niveau géographique et temporel. Il s'avère donc que l'immigration ne pourrait avoir d'impact réellement négatif qu'en cas d'«invasion» rapide et concentrée – ce qui n'est pas le cas en Suisse, même si l'on prend en considération les réfugiés.

### **L'auteur**

#### **Andrea Ariu**



Andrea Ariu est post-doc à la Geneva School of Economics and Management où il travaille dans le domaine de la migration et du commerce international. Il a obtenu son Doctorat en économie à l'Université Catholique de Louvain (Belgique) et il a enseigné à l'Université de Georgetown (Etats-Unis).

### **Plus d'informations**

#### **Colloque au même sujet**

14 novembre 2016, 18 h 30, Neuchâtel, Librairie Le Cabinet d'Amateur, Escalier du Château 2  
Migration: des mythes à la réalité

Pour de plus amples informations:  
<http://www.lasuissenexistepas.ch/>

## Politische Inklusion der Immigranten in der Schweiz: Defizite und Handlungsmöglichkeiten

Joachim Blatter

52

Die Schweiz bildete nicht nur bei der Einführung des Frauenstimmrechts das Schlusslicht unter den westlichen Demokratien, sondern sie landet auch bei der politischen Inklusion von Immigrantinnen und Immigranten ganz weit hinten. Dies ist das Ergebnis eines systematischen Vergleichs, der an der Universität Luzern mit Hilfe des sog. Immigrant Inclusion Index (IMIX) durchgeführt wurde. Zwei Studierende entwickelten diesen Index zusammen mit dem Autor dieser Zeilen und evaluierten damit dann 21 europäische Länder, inklusive der Schweiz.

Basierend auf einem aus normativen Demokratietheorien abgeleiteten Massstab wurde ein konkretes Instrument entwickelt, das die politische In- bzw. Exklusivität von nationalen Demokratien gegenüber Immigranten in zweierlei Hinsicht misst: Zum einen werden die Gesetze der Länder analysiert und dadurch festgelegt, wie inklusiv das Land *de jure* ist. Zum anderen werden Köpfe gezählt und berechnet, wie viele der Immigranten, die eigentlich inkludiert werden müssten, *de facto* inkludiert sind. Dar-

über hinaus berücksichtigt der IMIX beide Möglichkeiten, wie Demokratien Immigranten inkludieren können: durch die Einbürgerung oder durch die Einführung eines Ausländerstimmrechtes (angemessener wäre der Begriff «Bewohnerstimmrecht»).

### Hohe Exklusivität der Schweiz

Insgesamt ergab sich folgendes Bild: Auch in den bestentwickelten Demokratien in Europa sind wir von einem universellen Wahlrecht noch weit entfernt. Vielen Immigranten, und damit einem erheblichen Teil der erwachsenen Wohnbevölkerung, wird bis heute das Stimm- und Wahlrecht verwehrt. Es gibt zwischen den Ländern aber deutliche Unterschiede: Skandinavische Länder sowie Belgien und die Niederlande sind besonders inklusiv, und u.a. die deutschsprachigen Länder, insbesondere auch die Schweiz, erweisen sich als besonders exklusiv. Die Tatsache, dass die Schweiz auch bei der Vermessung seiner *De-jure*-Inklusivität sehr schlecht abschneidet, macht deutlich, dass die hohe Exklusivität der Schweiz nicht nur

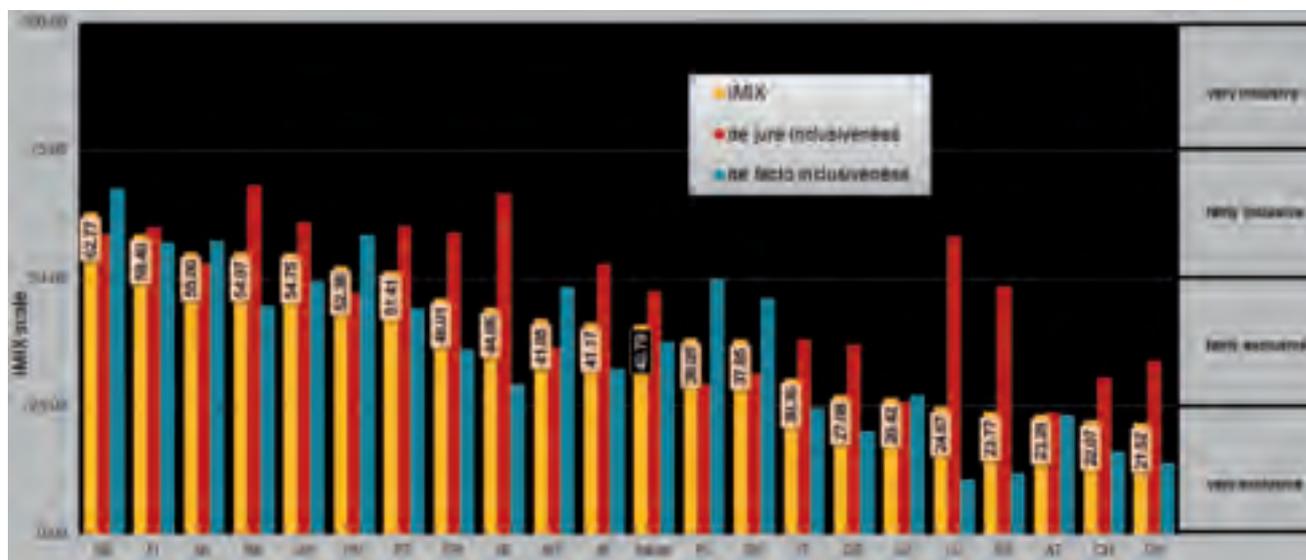


Abb. 1: Die Inklusivität europäischer Nationalstaaten in Bezug auf Immigranten

damit zusammenhängt, dass sie viele Immigranten anzieht, sondern auch damit, dass sie Einwanderer nicht oder nur sehr zögerlich inkludiert bzw. inkludieren will. Die Chancen dafür, dass dieses fundamentale Demokratiedefizit der Schweiz reduziert wird, stehen schlecht. Weder im Parlament noch bei den Bürgern gibt es derzeit eine Bereitschaft dazu. Dies zeigt sich bei der jüngsten Reform des Bürgerrechtes, bei der das Parlament die extrem restriktiven Bedingungen für eine Einbürgerung primär verschärfte statt erleichterte. Darüber hinaus zeigen die jüngsten Abstimmungen zum Ausländerstimmrecht auf kantonaler Ebene, dass nur eine Minderheit der Schweizer gegenwärtig bereit ist, ihre Privilegien aufzugeben, um das existierende Demokratiedefizit zu beheben.

### Zivilgesellschaftliche Aktionen

Die einzige Hoffnung ruht deswegen im Moment auf zivilgesellschaftlichen Aktionen, wie wir sie in anderen Ländern erleben. Ein Beispiel ist die Aktion «Wahlkreis 100%», bei der in Freiburg i. Brsg. die nicht wahlberechtigten Migranten zu einer symbolischen Stimmabgabe aufgefordert wurden. Der Verein «Wahlkreis 100%» bringt sich mit Strassenständen, Wahlplakaten, Veranstaltungen, Wahlprüfsteinen, Kinospots und aktiver Medienarbeit in den Wahlkampf ein. Bei vier Wahlen (2002–2014) wählten nicht wahlberechtigte Migranten ihren symbolischen Gemeinderat oder Bundestag. Die abgegebenen Stimmen wurden den gewählten Abgeordneten feierlich als «Wählerauftrag» übergeben, und die von den Migranten gewählten kommunalen Vertreter wurden zu einer symbolischen 100%-Gemeinderatssitzung einberufen, um politische Partizipation und die Einführung des kommunalen Wahlrechts öffentlich zu debattieren.

### Stimmrecht «verschenken»

Ein anderes Beispiel ist die Aktion *Electoral Rebellion*, die bereits in Grossbritannien, Israel und Deutschland durchgeführt wurde. Sie geht davon aus, dass heute eine Vielzahl von Menschen im Inland, aber auch im Ausland von Wahlen ausgeschlossen sind, obwohl sie von der Politik eines Nationalstaates massiv betroffen sind. Über Facebook wurden deswegen Wahlberechtigte aufgerufen, ihre Stimme an eine nicht stimmberechtigte Person im In- oder Ausland zu «verschenken». Besonders angemessen erscheint es, wenn Emigranten, die noch das Stimmrecht besitzen, aber nicht mehr den Gesetzen eines Landes unterworfen sind, für die nicht wahlberechtigten Immigranten, die diesen Gesetzen unterworfen sind, stimmen. Diese Idee erscheint insbesondere für die Schweiz vielversprechend, denn diese hat nicht nur viele Immigranten,

sondern auch sehr viele Emigranten. Die elektronische Stimmabgabe macht es für Emigranten leichter, das Stimmrecht – am besten als beauftragte Repräsentanten der Immigranten – auszuüben.

---

### Weitere Informationen

Literaturhinweise zu diesem Artikel finden Sie unter:  
[www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

### Veranstaltung zum Thema

19. Oktober 2016, 18.00 Uhr, Universität Luzern  
 Die politische Inklusion der Immigranten in der Schweiz:  
 Defizite und Handlungsmöglichkeiten

Neben der kulturellen und sozioökonomischen Integration von Migranten steht in der Schweiz wie in vielen anderen Ländern auch die politische Inklusion im Zentrum gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

---

### Zum Autor

#### Joachim Blatter



Prof. Dr. Joachim Blatter ist seit 2008 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Luzern. Davor hatte er Positionen an der Erasmus-Universität Rotterdam, an der Freien Universität Berlin und an der Universität Konstanz inne. Er beschäftigt sich vorwiegend mit den aktuellen Herausforderungen für die Demokratie.

## Migration und Soziale Arbeit: Handlungsbedarf und aktuelle Herausforderungen

Thomas Geisen

54

*Die Entwicklungen in modernen Gesellschaften sind sowohl unter historischen als auch unter aktuellen Bedingungen in entscheidender Weise durch Migration bestimmt.*

Auf der sozialen Ebene und in Bezug auf Entwicklungsprozesse in unterschiedlichen geographischen Räumen realisieren sich Migrationsprozesse als gesellschaftliche «Ausgleichsprozesse» (Hoerder 2002). Sie sind das Resultat aktiver Handlungs- und Entscheidungsprozesse von Migrantinnen und Migranten. Auf ökonomischer Ebene sind diese Ausgleichsprozesse zum Teil in historisch gewachsene bzw. an historische Entwicklungen anschließende «Transfersysteme von Arbeitskraft» (Geisen 2002) eingebunden. Migrationsprozesse sind daher eng verknüpft mit bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Sie konkretisieren sich als ambivalente Prozesse, da sie sowohl von politischen und wirtschaftlichen Interessen gelenkt und gesteuert werden, als auch Resultat von individuellen und kollektiven Lebensstrategien sind (Geisen 2015). Die Versuche der Migrationssteuerung und Migrationskontrolle haben daher auch vielfältige nichtintendierte Folgen ökonomischer und sozialer Entwicklungen. Auf der kulturellen Ebene stellt Migration immer auch einen Tradierungsprozess von kulturellen Erfahrungen dar, der jedoch einer ständigen Transformation und Neuerfindung (Apitzsch 1999; Hobsbawm 2003) ausgesetzt ist. Aufgrund der Dynamik des durch Migration ausgelösten bzw. vielfach auch imaginierten sozialen Wandels stellt sich die Frage des Umgangs derjenigen mit Migration, die den Newcomern als Setzler gegenüber treten.

### **Marginalisierung als Perspektive der Sozialen Arbeit**

Die Frage nach den Formen und Möglichkeiten der gesellschaftlichen und politischen Partizipation stehen im Mittelpunkt der migrationspolitischen Debatten. Vielfach werden hier jedoch Fragestellungen und Probleme kultu-

ralisiert, das heisst, sie werden auf unterschiedliche kulturelle Prägungen und Zugehörigkeiten zurückgeführt. In der Migrationsforschung ist die Bedeutung kultureller Faktoren für soziale Integrationsprozesse jedoch höchst umstritten und ist vielfach kritisiert worden (Geisen 2008). Stattdessen werden soziale Faktoren wie sozialer Status und Bildung als entscheidende Faktoren für gelingende Integrationsprozesse angeführt. Eine negative Wirkung auf die soziale Integration und Partizipation in einer Gesellschaft haben auch unterschiedliche Formen von Ausgrenzung und Rassismus (Geisen 1996). Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch die Prozesse der Tradierung von Rassismus und von Mechanismen der Aussenseiterproduktion. Sie führen zu einer Kontinuität und Verfestigung bestehender Strukturen der Marginalisierung und beeinflussen auf diese Weise sowohl die gesellschaftlichen als auch die gemeinschaftlichen und individuellen Entwicklungen. Die Integration von Migrantinnen und Migranten ist daher vielfach auch eng mit der Frage nach den Ursachen von sozialer Benachteiligung verknüpft. Die Wirkung von sozialer Benachteiligung im Migrationskontext bedarf allerdings einer Systematisierung und Präzisierung, da es sich bei der sozialen Gruppe der Migrantinnen und Migranten nicht um eine spezifische, kulturell und sozial homogene Gruppe handelt. Sie ist vielmehr durch ein Höchstmass an Heterogenität und Differenz gekennzeichnet, und zwar sowohl kulturell und sozial als auch ökonomisch und politisch. Hinzu kommen die vielen rechtlichen Unterschiede, die als eine weitere Differenzlinie die soziale Gruppe der Migrantinnen und Migranten kennzeichnet.

Im Kontext der Sozialen Arbeit ist Migration vor allem unter den Bedingungen von Marginalisierung von Relevanz. Marginalisierung entsteht vor allem dort, wo die Verfügbarkeit über kulturelle, ökonomische und soziale Ressourcen beschränkt ist. Die Gründe hierfür können sowohl individuell, biographisch verortet werden als auch gesellschaftlich im Hinblick auf die soziale Lage der Betroffenen. Soziale Arbeit steht hier vor einer doppelten

Herausforderung, das heisst, sie muss einerseits die Bedingungen und Folgen von Marginalisierung analysieren und andererseits Ansätze und Handlungsmöglichkeiten entwickeln, um den von Marginalisierung betroffenen Migrantinnen und Migranten entsprechende Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung stellen zu können. Hierzu ist sowohl die Entwicklung theoretischen Wissens als auch von empirischem und praxisbezogenem Wissen erforderlich.

### Neue Herausforderungen für die Soziale Arbeit

Migration als wichtiger Teil gesellschaftlicher Entwicklungen ist vielfältigen Wandlungen unterworfen. Soziale Arbeit ist daher darauf angewiesen, sich in ihren Massnahmen und Angeboten stets auch veränderten gesellschaftlichen (Migrations-)Verhältnissen anzupassen. Dabei geht es vor allem darum, Migrantinnen und Migranten, die unter Bedingungen von Marginalisierung leben, in ihren Fähigkeiten zu Selbstbestimmung und Autonomie zu stärken. Insbesondere im Hinblick auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen im Zusammenhang mit der verstärkten Fluchtmigration wird dabei deutlich, dass die Migrationsthematik von der Sozialen Arbeit längst nicht mehr als Sonderthema behandelt werden kann, das in deren professioneller und institutioneller Ausrichtung in spezialisierten Angeboten und Einrichtungen zum Ausdruck kommt. Vielmehr ist die Migrationsthematik längst zu einer sogenannten Querschnittsaufgabe geworden. In Migrationsgesellschaften ist professionelles Handeln innerhalb der Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit strukturell mit der Migrationstatsache und den damit verbundenen Herausforderungen konfrontiert. Die Soziale Arbeit selbst wird aktuell sowohl im Hinblick auf die Aus- und Weiterbildung der Professionellen, als auch bezogen auf eine interkulturelle Öffnung ihrer Institutionen und Organisationen, diesen Anforderungen nur bedingt gerecht. Daher sind verstärkte Anstrengungen (a) zur Identifizierung und Analyse von Prozessen der Marginalisierung im Migrationskontext, (b) eine Überprüfung bestehender Massnahmen und Angebote im Bereich der Sozialen Arbeit auf ihre Wirksamkeit im Kontext Migration sowie (c) eine Analyse des professionellen Handelns im Migrationskontext erforderlich, um das bestehende Handlungs- und Methodenrepertoire zielgerichtet und auf die Bedürfnisse der aktuellen Migrationsgesellschaft hin abgestimmt weiterzuentwickeln.

### Weitere Informationen

Literaturhinweise zu diesem Artikel finden Sie unter:  
[www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

#### Veranstaltung zum Thema

8. März 2017, 14.00 Uhr, Hochschule für soziale Arbeit, Olten  
Arbeitsintegration und (Flucht-)Migration:  
Neue Herausforderungen für die soziale Arbeit?

Flucht- und Einwanderungsländer sind in den kommenden Jahren im Hinblick auf die Arbeitsintegration der Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten stark gefordert. Die geplante Veranstaltung beleuchtet aktuelle Entwicklungen und Ansätze in diesem Bereich und fragt nach, wie diese bearbeitet werden können.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

### Zum Autor

#### Thomas Geisen



Dr. Thomas Geisen ist Professor für Arbeitsintegration und Eingliederungsmanagement/ Disability Management an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz. Seine Arbeitsbereiche sind Arbeit und Migration. Zuletzt erschienen: «Migration und Minderheiten in der Demokratie» (2016, gem. herausgegeben mit Philipp Eigenmann und Tobias Studer), und «Arbeit, Migration und Soziale Arbeit» (2015, gem. herausgegeben mit Markus Ottersbach).

Kontakt: [thomas.geisen@fhnw.ch](mailto:thomas.geisen@fhnw.ch).

## Liebe, Familie und Verwandtschaft in Zeiten der Migration

Olivia Killias

56

*Jede dritte Ehe in der Schweiz wird zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten abgeschlossen. Fast jedes dritte Kind hat mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Kinder werden über Grenzen adoptiert, Paare reisen ins Ausland, um sich ihren Kinderwunsch mithilfe der globalen reproduktiven Medizin zu erfüllen.*

Wie verändern solche transnationalen Dimensionen Diskurse und Praktiken von Familie? Welche Definitionen von Verwandtschaft liegen dem Migrationsrecht zugrunde, zum Beispiel wenn es um Familiennachzug oder erleichterte Einbürgerung geht? Durch welche Mechanismen ist Liebe zu einer Angelegenheit der Grenzkontrolle geworden, und was sagen uns Konzepte wie «Scheinehe» oder «Zwangsehe» über die nationalstaatliche Regulierung von Heirat?

### Vom Zivilstandsbeamten zum Fremdenpolizisten

In Zeiten der Globalisierung werden die Herstellung und das Aufrechterhalten von Verwandtschaft durch Heirat und Nachkommenschaft stets komplexer, sei es zum Beispiel durch die Möglichkeiten neuer reproduktiver Technologien oder durch transnationale Heiratsmigration. Die Grenzen von Zugehörigkeit werden dabei stets neu definiert und ausgehandelt.

Eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratete, verlor bis 1952 automatisch ihre Nationalität (Studer 2004) – ein Beispiel, das die Verbindung von verwandtschaftlicher und nationaler Zugehörigkeit besonders deutlich zum Ausdruck bringt. Heute ermöglicht eine Ehe mit einem Schweizer, einer Schweizerin eine sogenannte «erleichterte Einbürgerung», doch ist die Ehe selbst immer mehr zu einer Angelegenheit der Grenzkontrolle geworden: Mit der Verschärfung des Ausländergesetzes haben ZivilstandsbeamtenInnen zum Beispiel den Auftrag, «Hinweise auf eine Scheinehe [festzustellen] und [sind] verpflichtet

diese zu melden» – sie wurden somit mit fremdenpolizeilichen Aufgaben betraut (Kurt und Huey 2013: 8).

### Wirkungsmacht der Begriffe

Neuere ethnologische Auseinandersetzungen mit Heiratsmigration problematisieren die Verwendung von Begriffen wie «Scheinehe» und «Zwangsehe», zeichnen deren Genealogien und führen aus, welche Wirkungsmacht von solchen Begriffen ausgeht: Der Verdacht der «Scheinehe» produziert unter anderem die Notwendigkeit offensichtlicher Liebesbekundungen im Verfahren (Lavanchy 2014). Ähnlich wie in anderen Ländern hat der Begriff der «Zwangsehe» wiederum im Zuge der politischen Debatte um die «Unterdrückung der Frau» durch kulturelle oder religiöse Minderheiten an Popularität gewonnen (s. Dahinden und Neubauer 2012; Strasser und Tosic 2014).

### Verständnis von Verwandtschaft

Aber nicht nur Heiratsmigration, auch die Erforschung von Familiennachzug und transnationaler Adoption ermöglicht interessante Einsichten in das staatliche Verständnis von Verwandtschaft. In Familiennachzugsverfahren, in denen familiäre Beziehungen «zweifelhaft» erscheinen, können DNA-Proben genommen werden – Verwandtschaft wird also biogenetisch definiert, was nicht überrascht, wird Verwandtschaft im euro-amerikanischen Kontext doch zu den «natural facts of life» gezählt (Strathern 1992).

Gerade diese «Natürlichkeit» von Verwandtschaft wird jedoch durch reproduktive Technologien in Frage gestellt (Bühler und König 2015). Die Schweiz kennzeichnet sich durch eine der weltweit restriktivsten Gesetzeslagen in Bezug auf reproduktive Technologien (ibid: 1). Obwohl gewisse Technologien erlaubt sind, sind sie oft nur für heterosexuelle Paare zugänglich und sowohl Leihmutter-schaft als auch Eizellenspenden sind verboten (ibid). Aus

diesem Grund reisen Paare, die zum Beispiel auf Leihmutterschaft oder auf Eizellenspenden zurückgreifen möchten, ins Ausland: Die Gründung einer Familie geschieht in diesem Fall von Anfang an durch grenzüberschreitende Praktiken. Manche dieser Praktiken werfen wichtige Fragen der nationalen Zugehörigkeit auf: Die Staatsbürgerschaft von Kindern, die von Leihmüttern auf die Welt gebracht werden, ist zum Beispiel oft umstritten.

---

## Literatur

- Bühler, Nollwen und Anika König. 2015. «Making Kinship in Switzerland and Beyond: Imaginations and Substances». *Sociologus* 65: 1–10.
- Dahinden, Janine und Anna Neubauer. 2012. «Zwangsheiraten in der Schweiz: Ursachen, Formen, Ausmass». Bern: Bundesamt für Migration.
- Lavanchy, Anne. 2014. «Die Gefühlswelt des Gesetzes: die kritische Umsetzung von eherechtlichen Vorschriften im Zivilstandsamt». In Schwenger, Ingeborg, Andrea Büchler und Michelle Cottier (eds.), *La pratique du droit de la famille*. Bern: Stämpfli Verlag AG.
- Kurt, Stefanie und Huey Shy Chau. 2013. «Heirat und Migration». Bern: Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht.
- Strasser, Sabine, und Jelena Tošić. 2014. «Egalität, Autonomie und Integration: Post-Multikulturalismus in Österreich». *Kultur, Gesellschaft, Migration*. Springer Fachmedien Wiesbaden: 123–150.
- Strathern, Marilyn. 1992. *Reproducing the Future: Anthropology, Kinship, and the New Reproductive Technologies*. New York: Routledge.
- Studer, Brigitte. 2004. «Die Ehefrau, die den Ausländer heiratet, soll sich die Geschichte klar überlegen». *Geschlecht, Ehe und nationale Zugehörigkeit im 20. Jahrhundert in der Schweiz*. *Tsantsa* 9: 49–60.

---

## Zur Autorin

### Olivia Killias



Dr. Olivia Killias ist Oberassistentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Sie hat an den Universitäten Lausanne und Amsterdam Sozialwissenschaften studiert und an der Universität Bern in Sozialanthropologie promoviert. An der Humboldt-Universität zu Berlin (2011–2014) entwickelte sie eine neue Forschung zur Bildungsmigration von iranischen Studierenden nach Malaysia.

---

## Weitere Informationen

Eine ungekürzte Version dieses Artikels finden Sie unter: [www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

### Veranstaltung zum Thema:

13. Oktober 2016, 17.30 Uhr, Völkerkundemuseum Zürich  
Liebe, Familie und Verwandtschaft in Zeiten der Migration

Die Veranstaltung «Liebe, Familie und Verwandtschaft in Zeiten der Migration» soll ein anderes Licht auf aktuelle Debatten über Migration werfen, indem zentrale Konzepte der Geistes- und Sozialwissenschaften – Zugehörigkeit, Verwandtschaft, Staatsbürgerschaft – kritisch beleuchtet und anschliessend mit AktivistInnen und einem breiteren Publikum diskutiert werden. Dabei wird der Fokus auf der Schweiz liegen, ohne jedoch die Schweiz als «Sonderfall» zu betrachten: Gerade auch transnationale Verflechtungsgeschichten werden aufgezeigt und diskutiert.

Weitere Informationen:  
<http://www.lasuissexistepas.ch>

## Musik und Migration: Singen gegen die Angst in der Dunkelheit

Cristina Urchueguía

58

*Meine Eltern waren beide Migranten. Die Familie mütterlicherseits wurde aus Schlesien in die DDR vertrieben und «machte» mittels abenteuerlicher Flucht in die Bundesrepublik Deutschland «über». Die Grosseltern väterlicherseits wurden nach dem Spanischen Bürgerkrieg zur Umsiedlung vom Baskenland an die Mittelmeerküste gezwungen, dort wuchs ich auf. Man arrangierte sich, doch kein Familienessen verging, ohne dass durch das ausgiebige Singen schlesischer und/oder baskischer Lieder zu Kaffee und Schnaps an diese Umsiedlungen erinnert wurde.*

Die Musik spielt bei diesen und ähnlichen Migrationsfällen schon deshalb eine zentrale Rolle, weil Musik häufig das Einzige ist, was aus dem Herkunftsgebiet mitgenommen werden konnte, während Gebäude, Landschaften und Objekte, die sonst die Identifikation mit dem Lebensraum gewährleisten, zurückgelassen werden mussten und unwiederbringlich verloren sind.

### Ein Stück Heimat

Musik ist leichtes Gepäck, da ein Grossteil des musikalischen Handelns nicht auf Schriftlichkeit oder Materialität angewiesen ist, selbst Instrumente können durch andere ersetzt werden. Im Normalfall wird Musikausübung durch Nachahmung von Praxis vermittelt, Repertoires werden mündlich überliefert und im Kollektivgedächtnis gespeichert. Bei Familien- und Kollektivmigrationen ist daher die Chance sehr gross, dass dieser Teil des Gedächtnisses im Ankunftsland reaktiviert werden kann. Wie gross das Bedürfnis ist, die Ursprungsheimat durch Musik präsent zu halten, konnte man selbst bei der Binnenmigration von Tessinern in die Deutschschweiz feststellen: In jeder Stadt der Deutschschweiz wurde ein Tessiner-Chor gegründet. Mit den späteren Migrationswellen in den 60er- und 70er-Jahren erlebten Migrantenchöre in der Schweiz und anderen aufnehmenden Ländern eine Blüte. Mithilfe der Pflege besonderer, vor allem aus dem 19. Jh. stammender Chorlieder förderten sie Beisam-

mensein und Zusammengehörigkeitsgefühl. Mit Titeln wie *Nostalgia del Ticino* gelang es, die Sehnsucht nach einem ins Mythische übersteigerten Ursprungsland sogar auf die nächsten Generationen zu übertragen. Selbst heute, da alle über das Chorsterben jammern, werden immer noch Migrantenchöre gegründet, zum Beispiel durch asiatische oder lateinamerikanische Migranten.

### Chor als Schnittstelle zwischen den Kulturen

Interessant ist jedoch an dieser neuen Welle, dass das Chor-Format selbst häufig nicht aus dem Ursprungsland übernommen wurde. Darin besteht ein erster Moment der Hybridisierung zwischen den Ankommenden und der aufnehmenden Kultur. Initiativen wie der 2015 ins Leben gerufene Migrantenchor «S'isch äben e Mönch» kehren gewissermassen den Kausalitätszusammenhang um: Migranten, die aufgrund ihrer prekären legalen Lage und Lebenssituation noch keine Infrastruktur zur Verfügung haben, werden dadurch sichtbar und als Menschen wie du und ich erlebbar, weil sie etwas Bekanntes tun, nämlich im Chor singen.

### Die Musik im Wandel

Hybridisierung und Transformation erweisen sich als unvermeidbare Kollateraleffekte jeder musikalischen Migration. Auch wenn die Töne dieselben sind, erfüllen sie im neuen Zusammenhang eine andere soziale und kulturelle Aufgabe, mag ihre Macht über Emotionen und Evolution die Reise auch noch so unbeschadet überstanden haben. In der Regel verändern sich auch die Töne.

Es gilt zu unterscheiden zwischen der privaten, der religiösen und der beruflichen Nutzung von Musik. Während der Familienverbund oder die Gruppe die Struktur der privaten Musik als Identitätsstütze stabilisieren kann, bilden die grösseren Zusammenhänge der Liturgie und der Musikwirtschaft eigene Dynamiken heraus, die Anpassungen, Vermischungen und Kompromisse auch im musikalischen Tun erzwingen. Dazu nur ein Beispiel: Bis 1963 konnten Katholiken überall auf der Welt dieselbe

Kirchenmusik erwarten, mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil endete die Epoche zentralisierter Musikpraxis, so dass man heute als katholischer Migrant im neuen Land ganz andere Musik zum Lob Gottes hört und singt: Die Migration führt zur Irritation der sinnlichen Erfahrbarkeit von Glaube.

### **Verschmelzung der Musikstile**

Für Berufsmusiker hat die Globalisierung des Musikmarktes den Zusammenhang zwischen kultureller Identität und musikalischer Praxis mehrfach verwischt. So wurden unter Bezeichnungen wie Tiki-Bars, Latin Boom oder Peruanische Musik, seit den 1980ern dann als «World Music», Verschmelzungen von westlicher und nicht westlicher Musik vermarktet, die den Erwartungshorizont bezüglich nicht westlicher Musik geprägt haben. Migrieren also Berufsmusiker, sind sie oft damit konfrontiert, dass nicht so sehr ihr musikalischer Stil erwartet und geschätzt wird, sondern ein von westlichen Labels und Medien hergestellter Klang, dem sie sich unterwerfen müssen. Gleichwohl muss der Migrationshintergrund wiederum als Authentifizierungsstrategie erhalten.

---

### **Zur Autorin**

#### **Cristina Urchueguía**



Prof. Dr. Cristina Urchueguía studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Romanische Philologie in Würzburg, nachdem sie 1989 das Klavierdiplom am Conservatorio Superior de Música de Valencia erlangt hatte. Von 2003 bis 2004 war sie Projektleiterin des SNF-Projekts «Gesamtausgabe Arcangelo Corelli: Violinsonaten Op. 5» an der Universität

Zürich. Seit 2010 war sie Assistenzprofessorin und seit Januar 2016 ist sie ausserordentliche Professorin am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern.

---

### **Weitere Informationen**

Bilder, Videos und weitere Informationen zum Thema finden Sie auf unserer Website:  
<http://www.sagw.ch/bulletin>

#### **Veranstaltung zum Thema**

22. November 2016, 18.15 Uhr  
Haus der Religionen, Europaplatz, Bern  
Erinnerung an die neue Heimat?  
Religiöse Musik bei Migrantengemeinschaften in der Schweiz

Die herausragende Bedeutung der Musik für die religiöse und kulturelle Identitätsbildung ist kaum zu bestreiten. Musik, als integralem Bestandteil vieler religiöser Feste, Rituale und Rezitationen, kommt auch bei den in die Schweiz migrierten Gemeinschaften eine besondere Rolle zu.

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

## Migration als Movens im Feld der Kunst: Inspiration, Kompetenzerwerb, Marketingstrategie

Regula Krähenbühl

60

*Mit dem anschwellenden Strom von Menschen, die gegenwärtig aus Afrika und dem Maghreb, aus dem bürgerkriegsversehrten Syrien und aus Afghanistan über Land und Meer den Weg nach Europa suchen, hat Migration eine krisenhafte soziale und politische Brisanz erhalten. Abgesehen von der tagesaktuellen Assoziation mit Flüchtlingselend und jenseits multikulturalistischer Banalisierung sind Wanderbewegungen von Menschengruppen oder ganzen Völkern ein komplexes Phänomen, das die Geschichte der Menschheit stark bestimmt hat.*

Auch in der Geschichte der Kunst lässt sich Migration als prägendes Moment feststellen. Zumal in der Schweiz, wo aristokratisches Mäzenatentum kaum eine Rolle spielte und folglich auch keine weithin ausstrahlenden kulturellen Zentren schuf, waren Künstler darauf angewiesen, Inspiration und Auskommen ausserhalb der Landesgrenzen zu suchen. Schon in der frühen Neuzeit war die Kirche mit dem Erfolg der Reformation als Auftraggeberin von Kunstwerken bedeutungslos geworden. Auf der Suche nach einer besseren Auftragslage unternahm der aus Augsburg stammende und in Basel tätige Hans Holbein d. J. (1497/1498–1543) denn auch ab Mitte der 1520er-Jahre Reisen ins Ausland, bevor er sich 1532 in London niederliess, um künftig am Hof Heinrichs VIII. Karriere zu machen.

### Barock – Höhepunkt der Künstlermigration

Eine eigentliche Klimax der Migration von Künstlern brachte der Barock, als eine Vielzahl von Malern, Architekten oder Kunsthandwerkern ausserhalb der Alten Eidgenossenschaft Fuss zu fassen suchten und fern der Heimat bedeutende Leistungen vollbrachten. Joseph Heintz d. Ä. (1564–1609) wurde 1591 von Rudolf II. als Hofmaler nach Prag berufen (Abb. 1), wo rund hundert Jahre später der gebürtige Churer Johann Rudolf Bys (1662–1738) eine eigenständige böhmische Stilllebentradition begründete. In Rom erfolgreich waren die aus dem Tessin stammenden Maler Giovanni Serodine (1600–1630) und Pier Francesco Mola (1612–1666). Dort machte dann auch der Berner Joseph

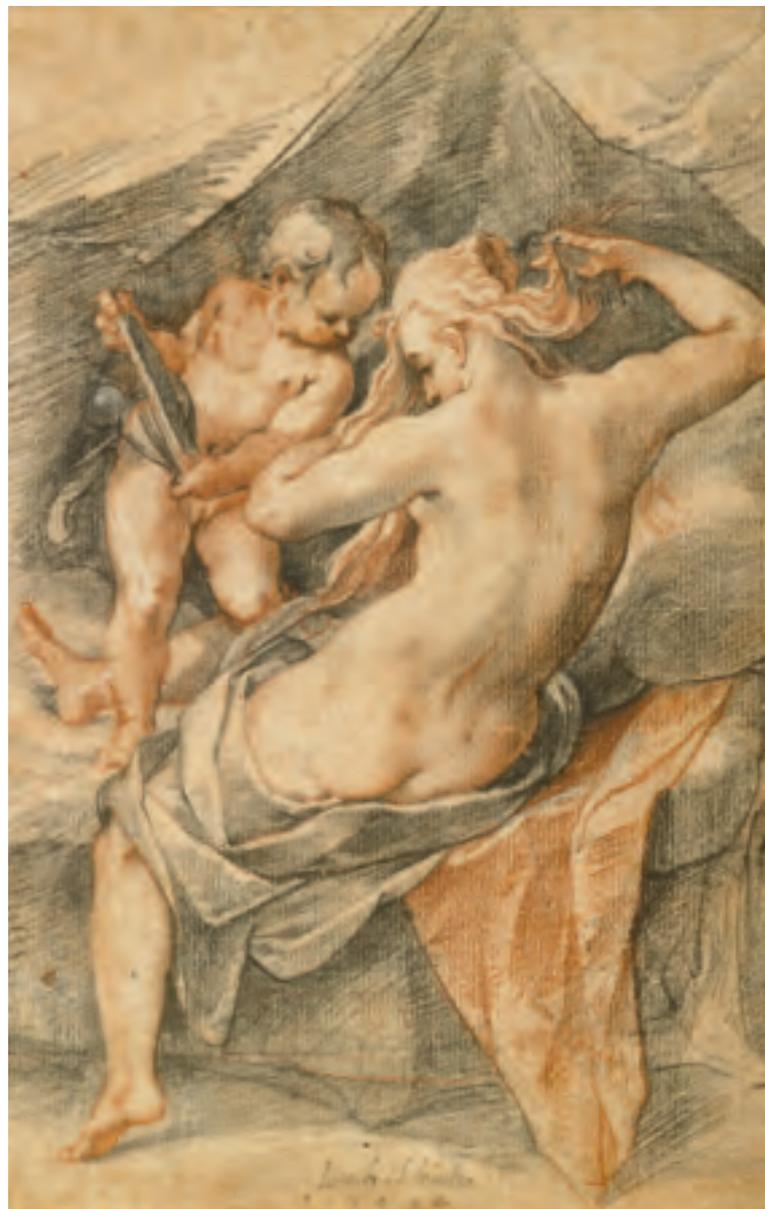


Abb. 1: Joseph Heintz d. Ä. (1564–1609), *Venus vor dem Spiegel*, 1594; rote und schwarze Kreide, 21,6 × 15,1 cm; The J. Paul Getty Museum, Los Angeles.

Werner (1637–1710) auf sich aufmerksam, so dass ihn Ludwig XIV. 1662 an den Hof nach Versailles bestellte. Schon die Architekten Carlo Maderno (1556–1629), einer der Baumeister von Neu-St. Peter, und sein Grossneffe Francesco Borromini (1599–1667) hatten in Rom Erfolge gefeiert.

### Migration zu Ausbildungszwecken

Migrationswellen sind allerdings auch in jüngerer Zeit, vor allem im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, aufgetreten, namentlich zu Ausbildungszwecken, da in der Schweiz die entsprechenden Schulen fehlten. Zentren mit grosser Anziehungskraft für angehende Schweizer Kunstschaffende waren Paris mit seinen vielen Kunstschulen (Abb. 2), München und die dortige Akademie der Bildenden Künste oder Mailand als Sitz der Accademia di Brera. Während ihres Aufenthalts fern der Heimat erwarben die Schweizer an den entsprechenden Ausbildungsstätten nicht nur das künstlerische Rüstzeug, sie profitierten auch von den jeweiligen Instrumenten der Kunstförderung wie Wettbewerben und Auszeichnungen und nutzten die vielfältigen Ausstellungsmöglichkeiten, die ihnen zur Verfügung standen.

### Einfluss der Einwanderer

Freilich gibt es ausserdem die umgekehrte Wanderbewegung, vom Ausland in die Schweiz, was in der hiesigen Kunstgeschichte Spuren hinterlassen kann, wie etwa Dada, dessen 100-Jahr-Jubiläum im laufenden Jahr gefeiert wird. 1916, während in Europa der Erste Weltkrieg wütete, begründeten Exilanten wie Hans Arp, Hugo Ball, Emmy Hennings, Tristan Tzara und andere diese radikale Bewegung in Zürich, von wo aus Dada Ableger in Berlin, Hannover, Paris und New York bildete. Inwiefern sich spätere Einwanderungswellen wie die Arbeitsmigration aus Italien nach dem Zweiten Weltkrieg oder die Flüchtlingsströme nach dem Ungarn-Aufstand und dem Prager Frühling als je eigene «émigré cultures» im Kunstschaffen der Schweiz eingeschrieben haben, wäre zu untersuchen.

### Migration als Chance

Mit Blick auf den gegenwärtigen Kunstbetrieb schliesslich kann Migration, in der Ausprägung als eine Art globales Nomadentum, geradezu für konstitutiv gelten: Zum einen unterhält die institutionalisierte Kunstförderung



Abb. 2: Johann Jakob Friedrich Walthard (1818–1870), *Männlicher Akt*, wohl im Atelier Gleyre in Paris entstanden, 1840er-Jahre; Zeichnung, 58,3 × 37,9 cm; Privatbesitz.

62

auf der ganzen Welt Ateliers für Kunstschaffende, um ihnen durch die Erfahrung des Fremdseins die Schärfung des eigenen Profils und Anschluss an ein internationales Kontaktnetzwerk zu ermöglichen. Andererseits schaffen Auslandsaufenthalte die Voraussetzungen, um internationale Aufmerksamkeit zu erringen und neue Käuferkreise zu erschliessen. Dies wiederum erhöht die Chancen für einen Auftritt an globalen Grossausstellungen wie den zahlreichen Biennalen in Europa, Afrika und Asien oder der documenta in Kassel (Abb. 3).



Abb. 3: Das Team der documenta 5, «Befragung der Realität – Bildwelten heute», Kassel, 30.6.–8.10.1972; von links nach rechts: Jean-Christophe Ammann, Harald Szeemann, Ingolf Bauer, Arnold Bode, Peter Iden, Bazon Brock.

---

### Zur Autorin

#### Regula Krähenbühl



Regula Krähenbühl ist Kunsthistorikerin und Literaturwissenschaftlerin. Von November 1996 bis Oktober 2007 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Kunstgeschichte am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) in Zürich. Seit November 2007 ist sie ebenda Leiterin des Wissenschaftsforums. Regula Krähenbühl

ist in der Organisation von Tagungen und als Herausgeberin diverser Bände der Buchreihe «outlines» tätig.

---

### Weitere Informationen

#### Veranstaltung zum Thema

16. März 2017, 10.00 Uhr, SIK-ISEA, Villa Bleuler,  
Zollikerstrasse 32, 8032 Zürich

Migration als Movens im Feld der Kunst:

Kompetenzerwerb, Inspiration, Marketingstrategie

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

## Migration und Schweizer Identität: Wie viel Fremdes hat Platz im Vertrauten?

Diana Ingenhoff

*Wie entsteht ein geteiltes, historisches Bewusstsein, wie wird eine gemeinsame Identität einer «Willensnation» im Herzen Europas medial konstruiert, und welche Diskurse herrschen darin vor?*

Wie die Forschungen zu Identität von Nationen<sup>1</sup> zeigen, lassen sich verschiedene generische Attribute unterscheiden, die die Einstellungen über ein Land nach innen wie aussen formen: funktionale, ethisch-soziale, ästhetische und affektive Komponenten.<sup>2</sup> Neben funktionalen Aspekten wie die wirtschaftliche Stabilität oder die politische Führung eines Landes prägen auch ästhetische Komponenten wie die landschaftliche Schönheit, Kultur, Traditionen und charismatische Persönlichkeiten das Landesimage. Letztere spielen häufig eine wichtige Rolle für die Konstitution nationaler Identität und finden sich z.B. in der Figur eines Roger Federer, der es wie kein anderer Sportler zuvor versteht, seine Erfolgsgeschichte mit den Schweizer Attributen (oder «Klischees») wie Bescheidenheit und Ausdauer in Verbindung zu bringen, und so einen positiven Image-Transfer für die Schweiz erwirkt und als internationaler Botschafter eines ganzen Landes agiert. Dies zählt insbesondere auf die emotionale Landesimage-Dimension ein, in der die Offenheit und Sympathie der Bewohnerinnen und Bewohner ins Zen-

trum rücken. Diese Einschätzung wird häufig geprägt durch die ethisch-soziale Dimension, in der Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und der Umwelt, Menschenrechte und Humanitarismus eine zentrale Rolle spielen. Auch hier hat die Schweiz eine lange Tradition zu verzeichnen; Friedensnobelpreisträger wie Henri Dunant erlangten internationale Bekanntheit und Bedeutung, Institutionen wie das UNO-Flüchtlingshochkommissariat mit Sitz in Genf werden eng mit der Schweiz verbunden. Doch die Frage über den Umgang mit Flüchtlingen und Migration spaltet das Land.

### Die Angst vor den Folgen der Migration

Die Diversität und die innere Spaltung der Konföderation und ihrer souveränen Kantone tritt besonders bei den eidgenössischen Volksabstimmungen zutage, in denen die Angst vor den Folgen der Migration eine lange Tradition hat und in verschiedenen Diskursen zwischen Medien, Politik und Bevölkerung die Identitätsfrage in den Vordergrund rückt.

So ist zwar schwer vorstellbar, wie Identifikationsprojekte der Schweizer Kultur – man denke an den Gotthard- und den Simplontunnelbau – ohne Einwanderung ausgekommen wären. Aber die mit ihnen verbundenen Zuwandererströme brachten bereits 1914 den Begriff der «Überfremdung» auf den Tisch, als der Ausländeranteil bis zu 15 Prozent, in Städten wie Genf und Basel sogar über 30 Prozent erreichte. Dies war der Nährboden für den Beginn des Rechtspopulismus, der Politisierung und fremdenfeindlicher Rhetorik der Einwanderung, die ihren ersten Höhepunkt in der Schwarzenbach-Initiative «Gegen die Überfremdung und Überbevölkerung» hatte.<sup>3</sup> Sie richtete sich hauptsächlich gegen die mediterranen Arbeitenden und hatte zum Ziel, den Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung auf 10 Prozent zu beschrän-

<sup>1</sup> Smith, Anthony D. (1987): *The ethnic origins of nations*. Oxford: Blackwell; Smith, Anthony D. (1991): *National identity*. Reno: University of Nevada Press.; David, Ohad/Bar-Tal, Daniel (2009): *A socio-psychological conception of collective identity: The case of national identity as an example*. *Personality and Social Psychology Review* 13: 354–379.

<sup>2</sup> Buhmann, A./Ingenhoff, D. (2015): *The 4D Model of the country image: An integrative approach from the perspective of communication management*. *International Communication Gazette*. Vol. 77(1): 102–124.

<sup>3</sup> Manatschal, Anita (2015): *Switzerland – Really Europe's heart of darkness?* In: *Swiss Political Science Review* 21(1): 23–35.

ken. Sie wurde am 7. Juni 1970 mit nur 54 Prozent relativ knapp durch die Schweizer Männer abgelehnt, Frauen durften zu dieser Zeit noch nicht abstimmen. Der eher als Aussenseiter charakterisierte James Schwarzenbach nutzte damals eine aus heutiger Sicht groteske Rhetorik, indem er die «braunen Söhne des Südens» (gemeint waren zumeist italienische Einwanderer) als «artfremde Gewächse» und «schleichende Krankheit» ausgrenzte, die die direkte Demokratie, die kulinarischen Gewohnheiten und den Arbeitsfrieden der Schweizer bedrohe.<sup>4</sup> Schon damals diente der Fremdenhass «vor allem dazu, die wahren Ursachen der Misere zu verdecken – einer Politik nämlich, die den Unternehmern auf Kosten der Arbeiter einen immensen Reichtum bescherte»<sup>5</sup>.

#### Initiativen gegen die Bedrohung des Fremden

Es folgten zahlreiche weitere Initiativen gegen die Bedrohung des Fremden, mit jeweils ähnlichen Inhalten und Rhetoriken: Die «Initiative zur Beschränkung der ausländischen Wohnbevölkerung», die die Zahl der jährlichen Einbürgerungen auf maximal 4000 begrenzen und den Ausländerbestand auf 500 000 plafonieren wollte. Sie wurde am 20. Oktober 1974 mit 65 Prozent an Neinstimmen deutlich abgelehnt. Die Initiative «Für die Begrenzung der Einwanderung» verlangte u.a., nur noch 90 000 Grenzgänger zuzulassen und nicht mehr als 100 000 jährliche Saisonierbewilligungen zu erteilen. Sie wurde am 4. Dezember 1988 mit 67 Prozent Neinstimmen abgelehnt. Volksbegehren wie diejenigen «gegen die Masseneinwanderung von Ausländern und Asylanten» (1991) bzw. «für eine vernünftige Asylpolitik» (1996) scheiterten bereits im Sammelstadium bzw. wurden vom Parlament als ungültig erklärt. In den 1990er-Jahren übernahm schliesslich die SVP die Vorreiterrolle rechtspopulistischer Initiativen,

so mit der in 1992 lancierten Volksinitiative «gegen illegale Einwanderung», die am 1.12.1996 mit 54 Prozent Nein verworfen wurde. Nur äusserst knapp scheiterte die Initiative «gegen Asylrechtsmissbrauch» am 24. November 2000 am Volksmehr.

Einzig die «Mitenand-Initiative für eine neue Ausländerpolitik» setzte bis dato einen Kontrapunkt und forderte u.a. die Abschaffung des Saisonierstatuts, wurde aber am 5. April 1981 mit 84 Prozent abgelehnt.

#### Weniger Angst bei Betroffenen

Die erste (wenn auch mit einer Differenz von lediglich 19 500 Stimmen und mit knappen 50,3 Prozent), am 9.2.2014 angenommene migrationskritische «Initiative gegen Masseneinwanderung», die eine Begrenzung der Zuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern in die Schweiz durch jährliche Höchstzahlen und Kontingente forderte und damit im Widerspruch zu den bilateralen Verträgen mit der EU in Sachen Personenfreizügigkeit stand, erzeugte grosse internationale Aufmerksamkeit. In den Diskursen rund um die Masseneinwanderungsinitiative tauchte dabei immer wieder das aus der Biologie entlehnte Phänomen «Dichtestress» als zentrales Argument zur Bedrohung sinkender Lebensqualität in den verschiedensten Bereichen auf – und wurde auch gleich zum Unwort des Jahres gekürt. Der Wahlausgang spiegelt erneut eine Spaltung des Landes entlang des Röstigrabens. Das Muster ist in fast allen Abstimmungen, die die Aussenbeziehungen der Schweiz tangieren, ähnlich: die Befürworter in der Deutschschweiz (mit Ausnahme von Zürich, Zug und Basel) und im Tessin, die Gegner in der Romandie. Hinzu kommt ein scharfer Stadt-Land-Gegensatz: Die grössten Unterstützer der Initiative fanden sich in jenen ländlichen Regionen, die vom Dichtestress am

<sup>4</sup> Maiolino, Angelo (2011): *Als die Italiener noch Tschinggen waren.*

*Der Widerstand gegen die Schwarzenbach-Initiative.* Rotpunkt-Verlag.

<sup>5</sup> <https://www.woz.ch/-207d> (3.6.10)

wenigsten betroffen sind, die stärksten Gegner in den eng besiedelten Städten.

### Wachsende Skepsis

Erklärungen für den Wahlausgang werden u.a. in einer wachsenden Skepsis gegenüber der ab 2012 erneut stark zunehmenden Zuwanderung, einem Identitätskonflikt über den Grad der Öffnung der Schweiz und der Bedrohung durch das Fremde sowie dem Festhalten an Traditionen gesehen.<sup>6</sup> Die Diskurse sind historisch vergleichbar und sind keineswegs ein rein schweizerisches Phänomen. Auch auf europäischer Ebene mobilisieren Parteien wie Front National (FN), Alternative für Deutschland (AfD) oder die United Kingdom Independence Party (UKIP), und selbst in klassischen Migrationsländern wie den Vereinigten Staaten und Australien wurde der Migrationsdiskurs genutzt, um Ängste zu schüren und von den Fehlern der eigenen Politik abzulenken. Gewandelt haben sich in der Zeit lediglich die Herkunftsländer der «Sündenböcke» Migranten. Im Zentrum der medial konstruierten Diskurse steht dabei immer wieder das Festhalten am Mythos schweizerischer Traditionen und Eigenarten, welcher in dieser Form gar nicht existiert. Dabei werden die Chancen der Migration und des Wandels wenig beachtet.

### Weitere Informationen

Die ungekürzte Version dieses Artikels finden Sie unter:  
[www.sagw.ch/bulletin](http://www.sagw.ch/bulletin)

#### Veranstaltung zum Thema

17. März 2017, 9.30 Uhr

Universität Fribourg, Bd. de Pérolles 90, 1700 Fribourg

Constructing Swiss Identity and Country Image in Times of Migration: Europe between Integration and Exclusion

Wie wird Identität medial konstruiert, argumentativ genutzt, wie bekommt man die Vielfalt, Widersprüchlichkeit und Ambivalenz dieses Konstrukts und seiner von verschiedenen Akteuren geprägten Diskurse in Verbindung mit Migration in den Blick?

Weitere Informationen: <http://www.lasuissexistepas.ch>

### Zur Autorin

#### Diana Ingenhoff



Prof. Dr. Diana Ingenhoff ist Ordinaria für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Fribourg und seit 2014 Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM). Im Sommer 2016 gründete sie die erste internationale Public Diplomacy Interest Group der International Communication Association, zu deren Präsidentin sie gewählt wurde.

<sup>6</sup> Sciarini, P., A. Nai and A. Tresch (2014): *Analyse de la votation fédérale du 9 février 2014*. Bern/Geneve: gfs.bern et Université de Genève; Abu-Hayyeh, Reem/Fekete, Liz (2014): *Swiss referendum: flying the flag for nativism*. *Race & Class*, Vol. 56(1): 89–94.

---

# Mitgliedsgesellschaften

## Sociétés membres



## Neuigkeiten aus den Mitgliedsgesellschaften

### Wechsel in der Geschäftsleitung der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM)

An der Generalversammlung der SGKM auf der Jahrestagung in Freiburg/Fribourg am 8. April 2016 wurde Diana Ingenhoff für eine zweite Amtszeit als Präsidentin wiedergewählt. Ebenfalls wiedergewählt wurde Harald Amschler (WEMF AG) in seiner Position als Quästor. Neu in die Geschäftsleitung gewählt wurden Matthias Künzler (HTW Chur) als Vizepräsident, der bereits von 2009 bis 2013 als Geschäftsführer für die SGKM amtierte, sowie Thomas Häussler (IKMB) als SComS-Redaktor, der aus dem Vorstand in die Geschäftsleitung wechselt. Ganz neu wurden Sebastien Salerno (Medi@LAB, Universität Genf) als SComS-Redaktor sowie Franziska Oehmer (DCM, Universität Fribourg) als Geschäftsführerin in die Geschäftsleitung gewählt. Grosser Dank gilt den bisherigen, ausscheidenden Mitgliedern der Geschäftsleitung: Vinzenz Wyss (ZHAW), der sich seit 2009 für die SGKM als Präsident und Vizepräsident engagierte und sich in dieser Position für Social-Media-Plattformen, Nachwuchsförderung und zahlreiche wissenschaftspolitische Fragen



Von links nach rechts: Sébastien Salerno, Harald Amschler, Matthias Künzler, Thomas Häussler, Diana Ingenhoff, Franziska Oehmer.

starkgemacht hat, Colette Schneider Stingelin (ZHAW), die sich seit 2013 für die SGKM als Geschäftsführerin engagiert hat, sowie Klaus Neumann-Braun (Universität Basel) und Annik Dubied (Universität de Neuchâtel, neu nun im Vorstand), die sich seit 2013 für die SGKM als Redaktoren für die Fachzeitschrift SComS und deren Positionierung in der wissenschaftlichen Community eingesetzt haben.

### Neue Präsidentin der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK



Nicole Pfister Fetz

An ihrer Generalversammlung vom 28. Mai 2016 haben die versammelten Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK Nicole Pfister Fetz aus Zug zu ihrer neuen Präsidentin gewählt.

Nicole Pfister Fetz ist seit 2007 Geschäftsführerin des Verbands Autorinnen und Autoren der Schweiz AdS, des Berufsverbands für Autorinnen und literarische Übersetzer ([www.a-d-s.ch](http://www.a-d-s.ch)), der national und mehrsprachig tätig ist. Nach beruflichen Engagements für verschiedene Kulturinstitutionen, u.a. für das Kunsthhaus Zug, leitete Pfister Fetz freischaffend verschiedene Projekte im Kultur- und Stiftungsbereich. Als Kunsthistorikerin hat sie auch wissenschaftlich, redaktionell, konzeptionell und publizistisch für



Benno Schubiger

die GSK gearbeitet und sich seit 2010 im Vorstand und als Stiftungsratsmitglied für die GSK engagiert. Nicole Pfister Fetz löst im Präsidium Benno Schubiger ab, der nach zwölfjähriger Mitgliedschaft im Vorstand und nach sechs Jahren als Präsident die GSK nun verlässt.

---

International

# HORIZON 2020



## Herausforderungen und Chancen von Horizon 2020

Joël Graf, Euresearch

*Es ist eine Binsenwahrheit: Exzellente Forschung ist auf internationale Vernetzung angewiesen. Wie aber kann eine solche konkret erreicht werden? Eine Möglichkeit bietet Horizon 2020. Das 80 Milliarden Euro schwere europäische Forschungsprogramm fördert nicht nur die Industrie, KMUs und Naturwissenschaften, sondern ist auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften (GSW) eine interessante Option.*

Beliebt sind insbesondere die Marie-Curie-Stipendien, die die wissenschaftliche Mobilität junger Forschender fördern, sowie die ERC-Grants, die an exzellente WissenschaftlerInnen vergeben werden. Weniger bekannt sind die Programme der sogenannten Societal Challenges. Dabei geht es um von der Europäischen Kommission identifizierte, grosse gesellschaftliche Herausforderungen, auf welche die Forschung reagieren soll. Alle zwei Jahre werden entsprechende Arbeitsprogramme entwickelt, die wiederum in verschiedene Calls unterteilt sind. Für die GSW von besonderem Interesse sind das Programm «Europe in a changing world: inclusive, innovative and reflective societies» sowie der Bereich «Science with and for Society». Themen sind unter anderem Gerechtigkeit, Politikberatung, Migration, Religion, Ethik, Gender und kulturelles Erbe.

### **GSW als «cross-cutting issue»**

Die besondere Bedeutung der GSW manifestiert sich in der Forderung der Europäischen Kommission, Aspekte der GSW in *alle* Programme von Horizon 2020 zu integrieren (vgl. dazu auch das Bulletin SAGW 2, 2016). Auch wenn dieser Ansatz bis jetzt nur teilweise in die Praxis umgesetzt werden konnte, so zeigt er doch, wie stark das politische Interesse an einer verstärkten Integration der GSW in Horizon 2020 ist. Diese Chance sollten sich Forschende in der Schweiz nicht entgehen lassen. Gerade die

Verbundprojekte der Societal Challenges mögen zunächst etwas gewöhnungsbedürftig sein. Im Gegensatz zur Einzelförderung müssen hier relativ klar definierte Themen adressiert und ein europäisches Konsortium zusammengestellt werden. Der Top-down-Approach birgt aber durchaus Potenzial. So können jene Kompetenzen gestärkt werden, die auf dem akademischen Markt besonders gefragt sind. Zu nennen sind hier neben der Internationalisierung auch die Wissenschaftsvermittlung und die Interdisziplinarität.

### **Euresearch informiert, berät und vermittelt**

Wer sich für eine Teilnahme an Horizon 2020 interessiert, kann auf die Unterstützung von Euresearch zählen. Euresearch wurde vor 15 Jahren mit dem Ziel gegründet, die Schweizer Beteiligung an europäischen Forschungsprogrammen zu fördern. Der vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) mandatierte Verein besteht heute aus 14 Büros in 10 Regionen und einem Head Office in Bern. Die Dienstleistungen sind vielfältig und kostenlos: Euresearch informiert über die verschiedenen Fördermöglichkeiten, führt Trainings durch und berät Forschende individuell zu ihren Anträgen. Da für die meisten Programme von Horizon 2020 die Kooperation mit internationalen Partnern eine Voraussetzung ist, hilft Euresearch bei der Vermittlung – unter anderem mittels sogenannter «Partner Search Tools», mit denen europaweit nach interessierten Projektteilnehmenden gesucht werden kann.

Für den Erstkontakt ist es oft lohnend, sich an die in der ganzen Schweiz etablierten Regionalbüros zu wenden. Diese können einen Überblick über die verschiedenen Förderinstrumente geben und kennen sich auch in den technischen Details der Antragsstellung und -verwaltung aus. Eine vertiefte Beratung bieten die sogenannten National

70

Contact Points (NCPs). Sie sind die Spezialisten der einzelnen Programme von Horizon 2020 und stehen in direktem Kontakt mit der Europäischen Kommission sowie mit ihren KollegInnen in den anderen europäischen Ländern.

### **Assoziiert, teilassoziert oder Drittstaat?**

Die Annahme der sogenannten Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2014 hatte Folgen für die Schweizer Beteiligung an Horizon 2020. Weil das bis dahin bestehende Assoziierungsabkommen nicht erneuert wurde, einigte sich die Eidgenossenschaft mit der EU auf eine Teilassoziierung. Im Bereich der oben erwähnten Societal Challenges hat die Schweiz zwar nur noch den Status eines Drittstaates. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können sich aber nach wie vor auf die Calls der

verschiedenen Arbeitsprogramme bewerben und Projekte sogar koordinieren. Im Erfolgsfall ist die Projektfinanzierung über das SBFI vorgesehen.

Die Teilassoziierung läuft Ende 2016 aus. Ratifiziert der Bundesrat bis Anfang Februar nächsten Jahres das Protokoll zur Erweiterung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien, so wird die Schweiz wieder als vollassoziertes Land an Horizon 2020 teilnehmen können. Geschieht dies nicht, würde sie für alle Programme zum Drittstaat. Die volle Assoziierung an Horizon 2020 ist das ausdrückliche Ziel des Bundesrats, und das SBFI empfiehlt Forschenden, sich auch für das kommende Jahr auf entsprechende Ausschreibungen zu bewerben. Aktuelle Informationen zu dieser Frage finden sich auf den Homepages von Euresearch und SBFI.

---

## Zum Autor

### Joël Graf



Joël Graf arbeitet seit dem 1. Mai für Euresearch und ist der National Contact Point für Social Sciences and Humanities, Science with and for Society sowie Security. Joël Graf hat an den Universitäten Bern und Buenos Aires Geschichte, Musikwissenschaft und Allgemeine Ökologie studiert und an der Ludwig-Maximilians-Universität München in

Geschichte der Frühen Neuzeit promoviert.

---

## Weitere Informationen

### Veranstaltungshinweise

«Horizon 2020 – SSH Researchers Wanted!» Unter diesem Titel organisiert Euresearch am **1. September** eine Veranstaltung zu Horizon 2020. Dabei geht es unter anderem um die Möglichkeiten und Grenzen der interdisziplinären Beteiligung von Geistes- und Sozialwissenschaften am europäischen Forschungsprogramm. Der Event findet von **13.15 bis 17.30 Uhr im Kuppelraum der Universität Bern** statt. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage von Euresearch: <https://www.euresearch.ch/en/events>

---

# Publikationen Publications



## Neuerscheinungen der SAGW

### **Marlene Iseli: «Qualitäts- und Leistungsbeurteilung in den Geistes- und Sozialwissenschaften: Prinzipien, Ansätze und Verfahren»**

*Ein Synthesebericht und Stellungnahmen aus den SAGW-Fachgesellschaften, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2016), Swiss Academies Reports 11 (2)*

Die Idee der Vermessung ist, etwas verkürzt formuliert, einer Idee der Selbstvergewisserung gewichen. In der Überzeugung, dass der wissenschaftliche Alltag mit permanentem Beurteilen einhergeht, stellt sich also in erster Linie die Aufgabe der Transparenz und der Systematik. Die Fachkreise sollen sich an einer kritisch-konstruktiven Debatte beteiligen, um die Deutungshoheit über ihr eigenes Tun und ihre Qualitätsdefinition zu wahren.

### **Daria Pezzoli-Olgiati: «Sichtbare Religion. Bilder, Blicke und Visualität als Grundthemen der Religionswissenschaft»**

73

*Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2016), Swiss Academies Communications 11 (6)*

Bilder spielen eine zentrale Rolle in religiösen Symbolsystemen der Vergangenheit und Gegenwart. Sie sind wichtige Träger von Bedeutungen, gestalten Weltbilder, vermitteln Normen und Werte. Bilder interagieren mit weiteren von Religion genutzten Medien, weisen aber spezifische Eigenschaften auf. Dieses 25. Heft präsentiert die Funktion der visuellen Quellen in religiösen Symbolsystemen und wie man die Produktion der Bedeutung in Bildern analysieren kann.

---

### Weitere Informationen

#### Download der Publikationen:

[www.akademien-schweiz.ch/publikationen](http://www.akademien-schweiz.ch/publikationen)

**Gedruckte Ausgaben der Publikationen können kostenlos beim SAGW-Generalsekretariat bezogen werden:**

[sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

## Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

**A** Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), [www.sagw.ch/africa](http://www.sagw.ch/africa) | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), [www.sga-sse.ch](http://www.sga-sse.ch) | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), [www.sagw.ch/svaw](http://www.sagw.ch/svaw) | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), [www.sagw.ch/saute](http://www.sagw.ch/saute) | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), [www.ssa-sag.ch](http://www.ssa-sag.ch) | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, [www.antikekunst.ch](http://www.antikekunst.ch) | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, [www.archaeologie-schweiz.ch](http://www.archaeologie-schweiz.ch) | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, [www.sagw.ch/asien-gesellschaft](http://www.sagw.ch/asien-gesellschaft) **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, [www.sagw.ch/sgb](http://www.sagw.ch/sgb) | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), [www.sgbf.ch](http://www.sgbf.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), [www.sagw.ch/sgbe](http://www.sagw.ch/sgbe) | Schweizerischer Burgenverein, Association Suisse Châteaux forts, [www.burgenverein.ch](http://www.burgenverein.ch) **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), [www.seg-sse.ch](http://www.seg-sse.ch) **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, [www.swisspeace.ch](http://www.swisspeace.ch) **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF), Société suisse pour les Etudes Genre SSEG, [www.gendercampus.ch/de/sggf](http://www.gendercampus.ch/de/sggf) | Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), [www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Gesetzgebung (SGG), Société suisse de législation (SSL), [www.sgg-ssl.ch](http://www.sgg-ssl.ch) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), [www.sagg.ch](http://www.sagg.ch) **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), [www.schweiz-heraldik.ch](http://www.schweiz-heraldik.ch) | Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos (SSEH), [www.sagw.ch/sseh](http://www.sagw.ch/sseh) | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), [www.hsl.ethz.ch](http://www.hsl.ethz.ch) **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), [www.sagw.ch/judaistik](http://www.sagw.ch/judaistik) | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, [www.juristentag.ch](http://www.juristentag.ch) **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), [www.sgkm.ch](http://www.sgkm.ch) | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), [www.nike-kultur.ch](http://www.nike-kultur.ch) | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société

d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch) | Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), Association suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), [www.vkks.ch](http://www.vkks.ch) | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), [www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch) **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), [www.sagw.ch/sgavl](http://www.sagw.ch/sgavl) **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen-Orient et Civilisation islamique (SSMOCI), [www.sagw.ch/sgmoik](http://www.sagw.ch/sgmoik) | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisses (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), [www.museums.ch](http://www.museums.ch) | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), [www.smg-ssm.ch](http://www.smg-ssm.ch) **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), [www.sagw.ch/sanas](http://www.sagw.ch/sanas) | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, [www.numisuisse.ch](http://www.numisuisse.ch) **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, [www.sagw.ch/sgoa](http://www.sagw.ch/sgoa) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, [www.sagw.ch/sags](http://www.sagw.ch/sags) | Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, [www.bibliothek-oechslin.ch](http://www.bibliothek-oechslin.ch) **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), [www.sagw.ch/philosophie](http://www.sagw.ch/philosophie) | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), [www.sagw.ch/svpw](http://www.sagw.ch/svpw) | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), [www.ssp-sgp.ch](http://www.ssp-sgp.ch) **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), [www.sagw.ch/svir](http://www.sagw.ch/svir) | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), [www.sgr-sssr.ch](http://www.sgr-sssr.ch) | Societad Retorumantscha (SRR), [www.drg.ch](http://www.drg.ch) | Collegium Romanicum, [www.sagw.ch/collegium-romanicum](http://www.sagw.ch/collegium-romanicum) **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), [www.unige.sts.ch](http://www.unige.sts.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), [www.sagw.ch/semiotik](http://www.sagw.ch/semiotik) | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS), Société suisse d'études scandinaves (SGSS), [www.sagw.ch/sgss](http://www.sagw.ch/sgss) | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP), Association Suisse de Politique Sociale, [www.svsp.ch](http://www.svsp.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), [www.sgs-sss.ch](http://www.sgs-sss.ch) | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), [www.sagw.ch/ssg](http://www.sagw.ch/ssg) | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), [www.stat.ch](http://www.stat.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, [www.symbolforschung.ch](http://www.symbolforschung.ch) **T** Schweizerische

Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société suisse du théâtre (SST), [www.mimos.ch](http://www.mimos.ch) | Schweizerische Theologische Gesellschaft (SThG), Société suisse de théologie (SSTh), [www.sagw.ch/sthg](http://www.sagw.ch/sthg)  
**U** Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), [www.saguf.scnatweb.ch](http://www.saguf.scnatweb.ch)  
**V** Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), [www.sgvw.ch](http://www.sgvw.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), [www.volkskunde.ch](http://www.volkskunde.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), [www.sgvs.ch](http://www.sgvs.ch) **W, X, Y, Z** swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), [www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

#### **Unternehmen**

##### **Entreprises**

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), [www.dodis.ch](http://www.dodis.ch) | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), [www.fundmuenzen.ch](http://www.fundmuenzen.ch) | [infoclio.ch](http://infoclio.ch), [www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch) | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), [www.hls.ch](http://www.hls.ch) | Jahrbuch für Schweizerische Politik, Année politique Suisse, [www.anneepolitique.ch](http://www.anneepolitique.ch) | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, [www.sagw.ch/nwb](http://www.sagw.ch/nwb)

#### **Generalsekretariat der SAGW**

##### **Generalsekretär**

Dr. Markus Zürcher

##### **Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter**

Dr. Beat Immenhauser

##### **Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen**

Lea Berger, MA Social Sciences

Manuela Cimeli, Dr. phil.

Marlène Iseli, Dr.

Fabienne Jan, lic. ès lettres

##### **Personal/Finanzen**

Eva Bühler

Annemarie Hofer

Christine Kohler

##### **Öffentlichkeitsarbeit**

Daniela Ambühl

Beatrice Kübli

##### **Administration**

Federica Blumetti

Delphine Gingin

Gabriela Indermühle

##### **Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften**

Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3008 Bern

Tel. 031 306 92 50

[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: [vorname.nachname@sagw.ch](mailto:vorname.nachname@sagw.ch)

ISSN 1420-6560



3 | 2016

Mitglied der  
**a<sup>+</sup>** akademien der  
wissenschaften schweiz